

# Nebrer Zeitung

## für Stadt und Umgegend.

Ersteinst  
Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch  
die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch  
die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Ar. 94.

Nebra, Mittwoch, 25. November 1914.

27. Jahrgang.

### Englands Weltverrat.

Im Anfang des Weltkrieges ging ab und zu durch die französische Presse ein Rumoren der Unaufrichtigkeit. Man wunderte sich, daß England den Belgiern nicht tatkräftigere Unterstützung leiste, man war erstaunt, daß die englische Flotte sich offenbar vor den deutschen Schiffen verstecke und zwar insbesondere, als die Unterführung der englischen Kanarische, die man auf Sonderauftrag bezichtigt hatte, nur nach Australien schickte. Aber die Verleumdungen wurden von der Regierung zum Schanden gebracht. Die Männer in Bordeaux, die in England das einstige Vell waren, warteten und wollten keine Mißbilligung aufkommen lassen.

Jetzt aber ist die französische Presse nicht mehr zu halten. Sie fordert energisch, daß England sich zu Taten aufraffe und vor allem, daß es — beim Verlegen jeder einzelnen Zeile — mit allem Nachdruck für die Teilnahme Japans an den europäischen Kriegsschauplätzen fortre. Es scheint indessen, daß England auch in diesem Falle kein Verprechen nicht halten wird, denn die Japaner, deren das Mandat in China und in der Südsee ausgesprochen ist, haben sich niemandem binden kann, denken gar nicht daran, ihre Fuß in Europa in Waite zu setzen.

Die Mißbilligung gegen England wird bei den Verbündeten mit jedem Tage dränger — am meisten wohl aber wohl die Belgier — und man sieht in Klamben die Hauptverleumdung bestehen. Sie erwidern noch und noch aus einem verächtlichen Traum und meinen, daß es England niemals um Belgien Neutralität zu tun war, sondern um die Unterwerfung seiner eigenen Herrschaft und die Verdrängung der Güter anderer. Belgische Offiziere und Soldaten sind nach Holland und die ersten erklären, sie wollten nicht mehr für die Interessen Englands kämpfen, da es in — wie auch der Krieg endete — dem Centralen Neutralität der Selbständigkeit Belgiens zu Ende sei.

Englands Verrat! Englands Sinterlist und Eide. Japan kann man jetzt täglich häufiger in der Presse der Verbündeten und bei den Neutralen lesen. England wird langsam entlarvt. Was mag man in England alles den Bundesgenossen versprochen haben. Schreibt doch ein russisches Blatt: „Wir können nicht verstehen, wie die Zentralen nicht mehr Leute stellen, welche eine hochgeachtete Persönlichkeit. Sie haben doch vier Millionen Mann versprochen. Eine Million nicht im Felde, wo sind die anderen? Und wir können nicht verstehen, daß England nicht sofort nach Ausbruch des Krieges die Befreiung eingeführt hat. Neben dem die Engländer ihr Vaterland weniger als die Deutschen und Franzosen und Russen? Des mehren zittern die Russen fürcht das englische Kriegsmaterial. Sie sahen: das Kraft besetzt aus Sumpfen, die weder warm noch trocken halten. Der Hof des russischen Soldaten ist so hart, daß die Soldaten des Feindes um den Fußboden damit zu überziehen. Ein General sagte: Ich habe oft in den englischen Zeitungen belächelnde Bemerkungen über russische Korruption gelesen, was hat man nun in diesem Falle in England behauptet?“

Und auch die Neutralen haben inzwischen sehen gelernt, und das Märchen von der englischen Unanreue und Unbegehrtheit, arabisch getrieben ist, haben sie ihrer Meinung ungeschont Ausdruck. So hat sich jetzt die englische Hauptstadt, die Nordsee müsse wegen der von Deutschland heranzuschickenden Minen gelockt gepeert werden, als ettel Schwindel herausgestellt. In Holland, wo mehrere Minen an die Küste geschickt sind, wurde eine amtliche Untersuchung über den Ursprung angestellt. Sie hat amnestisch ergeben, daß die bisher an der holländischen Küste angeschwemmten Minen, ungefähr hundert an der Zahl, durchgehend englische sind und sich unter ihnen keine einzige deutsche befindet. Das ist der halbamtlichen Mitteilung, auch von der neuen bei Westfalen angetriebenen Mine, die am Strande liegend, erprobte und einen Kapitän nebst mehreren Leuten tödete. Die Feststellung der Zugehörigkeit der an den Strand getriebenen Minen hat nach ihrer Art mit voller Bestimmtheit und einwandfrei erfolgen können. Die Feststellung irgendwo anzunehmen, schließt sich völlig aus, ganz abgesehen davon, daß die holländische Regierung als loyal und treue Macht niemals Interesse daran haben könnte, ab die an ihre Küste angeschwemmten Minen englischer oder deutscher Herkunft seien.

So ist im Laufe der letzten Wochen eine englische Mine nach der anderen aufgedeckt worden. Deutschland konnte einen Original-Brigadebefehl beibringen, wonach angeordnet

wurde: Die Aufstellung der Infanterie ist in zwei einige hundert Meter von einander entfernten Linien zu nehmen. Die vordere Schwärze hat durch Schützen welcher Art ein Heranrücken der Deutschen auf nahe Entfernung zu bewirken, worauf dann die hintere überauschend ein verdrängendes Feuer aus nächster Entfernung zu eröffnen hat.“ (14) So weigerte England Vertrauen und Achtung, die es überredet und unweidlich in der Welt gegen. Nun aber wird die Welt langsam inne, was dieses England eigentlich ist und wie es sich ohne jeden Schein des Rechts angesetzt hat, der Welt Gehege vorzutauschen. Der Weltverrat dieses Landes, dieser unglaublichen Politik voller Eide und Sinterlist trägt jetzt Früchte: die Verbündeten rebellieren.

### Verschiedene Kriegsnachrichten.

Deutsches vorantastische Grenzplänkchen.  
Aus Wilkaban wird englischen Mitteln gemeldet: Am 17. Oktober hat der Kommando der Grenze von Angola ein Gefecht zwischen deutschen und portugiesischen Truppen stattgefunden. Am 31. Oktober land ein deutsches Geschütz bei Quangua an. Von Wilkaban aus wurden Verhaftungen geleistet.

Deutsche Verhältnisse im Kaukasus.  
Der Hr. Dr. von dem Kommando der türkischen Truppen im Kaukasus liegt in den Händen des deutschen Generals Polidit in Belah. Der schon seit einigen Jahren in der Türkei als Intendant tätig ist und sich bereits im Vorantast bei Sifalidalia große Verdienste erworben. Sein Generalstabchef ist ebenfalls ein Mittel der deutschen Militärmission. Der Kommando der bereits in früheren Jahren die Kaukasus gegend sowie die armenischen Wälder besitzt hat.

Englische Phantasten.  
Der militärische Hilfsarbeiter der Times schreibt: Wir müssen uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß die deutsche Heeresleitung seit einiger Zeit endlich einen Angriff auf England vorbereitet. Diese Annahme rechtlicher nicht nur die Nachrichten über die Tätigkeit der deutschen Flotte, sondern auch die Aussagen aus Verdächtigungen über die Luftschiffe, die so gebant sind, daß sie ohne Gefahr über die Meeresfelder fahren können. Die deutsche Infanterie in England könne man demnach jeden Augenblick erwarten.

Englische Friedenssehnsucht?  
Die Londoner „Weltmeister Gazette“, das englische Regierungsorgan, erklärt öffentlich, daß England sowohl im inneren als auch im Interesse seiner Verbündeten die Wälder habe, den Krieg nach bestem Vermögen abzuschließen. — Diese Mißverständnisse auf die Bundesgenossen läßt zum mindesten vermuten, daß England selbst den von ihm angebotenen Krieg als verfehlte Berechnung erkennt, da es ihm bisher weder gelungen ist, Deutschlands Handel zu vernichten, noch Belgien als englischen Vasall auf dem Weltmarkt zu erhalten. Die Gerüchten in allen Teilen des großen englischen Weltreiches, die sich nun in England füllen, sind die Verdächtigungen, den es selbst nur hinterlistiger Hand gelegt hat.

— Im englischen Unterhaus erklärte die Regierung auf die Frage, ob es wahrscheinlich ist, daß die vorgelegene Anzahl Soldaten rechtzeitig ausreichen werde und ob die angebotene Zahl für genügend zu erachten sei, für das Kriegsjahr sei es schwer zu sagen, ob die bewilligte zweite Million Soldaten genügend würde. Antwort der amtlichen Stelle sei, daß die Zahl, soweit man gegenwärtig beurteilen könne, ausreichend sein werde.

Der Dreierfrieden unabhängig.  
Entgegen den englischen Nachrichten hat sich der Bureauzustand über ganz Deutschland ausgedehnt.

Dollnische Handelskäufer aus Sandstaden, daß General Dewet hat 100 000 Mann unter seinem Befehl bereit. In allen Zeitungen der Centralpresse ist die Unabhängigkeit bereits erklärt. In ganz London sind Burenbehörden eingelebt. Man erwartet in den nächsten Tagen auch die Unabhängigkeitserklärung Transvaals.

Die Türken am Euzefanal.  
Schneller als man glaubt hätte, sind die Türken an den Euzefanal gekommen und auch hier wie im Kaukasus gegen die Russen siegreich gemeldet. Die Engländer verloren mehrere Gefangene. Damit hat der Kampf um den Lebensring Englands begonnen. Bitter ist es die Bitterkeit über den Euzefanal, dann ist der Sturz des Reiches befehle.

— Der Scheich von Koptien ist zum Führer der türkischen Armee in Arabien ernannt worden.

### Der Angriff auf die Zepelinwerfer.

Über den Angriff der englischen Flieger auf die Zepelinwerfer werden noch folgende Einzelheiten bekannt.  
Der Überfall kam der Bewachungsmannschaft der Halle in Friedrichshafen nicht überaus, denn schon am Mittag hatte sie von Konstantin aus die Meldung erhalten, daß vom Rheinland her sich mehrere Flieger näherten, welche die Richtung nach Friedrichshafen einschlugen. Bald darauf wurden die Flieger auch von Friedrichshafen aus gemeldet. In einer Höhe von etwa tausend Metern erschien am Hebräen Himmel ein Doppeldecker, dem bald ein zweiter und einige Minuten später ein dritter Doppeldecker folgten. Der erste Flieger nahm direkt die Richtung gegen die Zepelinwerfer. Er näherte sich mit ungeheurer Geschwindigkeit, so daß er in Schüsse fiel, trachten die Schiffe der Kanonen und inalterte das Maschinengetriebe des Doppeldeckerkommandos. Der Flieger

schickte aber, der Höhe einen Kreis an, konnte dann mit rasender Schnelligkeit aus etwa tausend Meter Höhe direkt auf die Ballonhülle hinab. Die Bombenwurle, die zur Vermeidung der Halle aufgestellt waren, eröffneten ein heftiges Feuer auf das niedergehende Flugzeug; das Maschinengetriebe zertrümmerte und das Geschützfeuer wachte ein tausendfüßiges Echo über den See. Als der Flieger nur noch etwa 40 Meter über der Halle war, sah man plötzlich einige fast kugelförmige Bomben herabfallen; gleichzeitig zerfiel der Flieger die Herabsturz über seinen Apparat verloren zu haben. Der Doppeldecker tauchte in tiefen Geflüge zu Erde, wo er noch etwa 50 Meter weiterlief und dann auf einer Wiese auf dem Gelände der Zepelinwerfer stehen blieb. Die Wachmannschaft und der Besatzung der Wälder stürzte auf den Flieger zu. Der Flieger lag unbedeutend auf seinem Sitz und gab, als die Wertarbeiter dicht herangekommen waren, einen Reaktor durch auf die Erde ab, ohne aber zu treffen. Dann blieb er wie eine Stuhle liegen und marierte, bis man ihn von seinem Flugzeuge herunterholte.

Die Engländer des gefandenen Apparat sind von zahlreichen Schüssen durchschlagen, und der Besatzung wurde so stark beschädigt, daß der Flieger zur Landung gezwungen wurde. Seine Verwundung, eine Stuhlwunde am Kopf hatte, den Flieger am Weiterfliegen nicht verhindern. Der zweite Flieger wurde durch das heftige Feuer der Wachmannschaft gleich vertrieben, und der dritte Flieger hat sich in die Höhe der Halle überhaupt nicht herabgewagt.

Über die Verloren des verhafteten, etwa 30-jährigen Fliegerführers ließ sich nur feststellen, daß er Blausäure trank, aus Bristol stammt und den Rang eines Oberleutnants der Marine besitzt. Inzwischen sind die Flieger in Belgrad anwesend und haben den Weg den Rhein entlang genommen. Das die Flieger aber auch viele Tretschweizerischen Gebietes überfliegen haben, ist zweifellos festgestellt.

### Politische Rundschau.

Deutschland.  
Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza, der im deutschen Großen Hauptquartier eingetroffen war, wurde vom Kaiser für längerer Stunden empfangen und nachher zum kaiserlichen Frühstück geladen. Graf Tisza hatte auch verschiedene Unterredungen mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und hatte auch dem Chef des Generalstabes seinen Besuch ab. Die Abende verbrachte Graf Tisza beim Reichskanzler.

Die Sitzung des Reichstags, die am Mittwoch, den 2. Dezember, nachmittags 4 Uhr, stattfand, hat folgende Tagesordnung: Erste und eventuell zweite Beratung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Frei-

Insertionspreis  
für die einfache Zeile oder deren  
Raum 15 Hfg., bei Briefen 10 Hfg.,  
Werkman pro Seite 25 Hfg.  
Geräte  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Hfg.  
angenommen.

fassung eines zweiten Nachtrags zum Reichsballstafel für das Rechnungsjahr 1914.

England.  
Wie jetzt bekannt wird, hat die Regierung den selbständigen Kolonien folgende Verträge genehmigt: Kanada 12 Millionen, Australien 18, Scharlota 7, Neuseeland 2 500 000 Pfund. Man ist sich der Streiftollen für Kanada auf 20 Millionen für das Jahr.

Rußland.  
Die russische Regierung hatte Kenntnis erhalten, daß eine heimliche Konferenz von Abgeordneten der sozialdemokratischen Organisation zusammenberufen sei, zur Beratung von Maßnahmen, die auf den Zusammenbruch des russischen Staates und schnellere Verwirklichung der sozialistischen revolutionären Ziele abzielen. Eine Polizeiabteilung traf an dem Beräumungsort ein und fand dort elf Personen, darunter mehrere Dummmitglieder. Da die regierungseindliche Abität der Konferenz außer Zweifel stand, wurden die auf früherer Zeit erlassenen Verfügungen der Untersuchungsdirektor befohle, alle Teilnehmer an der Konferenz in Anstaltgefangenschaft zu verlegen.

Balkanstaaten.  
Da Rußland den Wunsch befaßt, die auf perlischem Gebiete lebenden Truppen zurückzuziehen, nicht erfüllt hat, hat Verrien in Abhängung seiner Neutralität auch den türkischen Truppen des Gebietes seines Gebietes gestattet und die Bildung von Freiwilligenkorps zur Verteidigung des Reichs beilligt.

Amerika.  
Französischen Wäldern wird aus Washington gemeldet, daß der Kaiser ein großes Wäldchen, in seinem Jahresbericht vorgelegene habe, den Eisfischbestand des amerikanischen Sees zu verdoppeln und ein mobiles Granatwälder von 500 000 erler und 300 000 Mann zweiter Linie zu schaffen. Es sei dies das einzige Mittel, um die Verteidigung der Zone des Panama-Kanals und der anderen amerikanischen Territorien zu sichern.

Australien.  
Nach einem Telegramm der Times aus Melbourne laegen in australischen Hafen 1625 Tonnen Treiböl, 50 000 Rinderviertel, fast 300 000 Hammel und Lämmer und 80 000 Schafe. Manchen deren Verbringung infolge mangels an Dampfen mit Werttransporten nicht vor sich gehen kann.

### Katzengammer in Serbien.

(Von einem Kenner der Verhältnisse.)  
Wenige Wochen haben genügt, um nach dem vordereisen Eisenbahn der Serben eine unvollständige Umstrukturierung im ganzen Bosne zu greifen zu lassen. Man möchte an diesen Umstrukturierungsmaßnahmen nicht glauben, wenn man nicht mit eigenen Augen sehen würde. Während noch vor kurzer Zeit alles „Kriegs“ war, während an den Straßen herumziehende Sinker kriegerische Balladen vortrugen, während die Zeitungen und die Regierenden gar nicht mit eigenen Augen leben würden, zeigen sich nun, — ja, sogar der Wäldern Schüller hatte eine solche Kriegsbegeisterung bemächtigt, daß sie weiter die Soldaten geben wollten, ist jetzt die ganze öffentliche Meinung und Stimmung in Serbien, sehr niedergedrückt und hängt an, sehr stark an den früheren Ereignissen zu zweifeln. Es zu werden durch Ereignisse laut, die der Regierung die heftigsten Vorwürfe machen, daß sie allein durch ihre Kriegsbefehle diese Stimmung herbeizureufen hätte, die wie man jetzt überall erklärt, für Serbien höchst unheilvoll ist.

Man bescheidet den Krieg als das Grab der fertigen Unabhängigkeit, daß die Regierung den Bosne grade. Es ist sehr wohl möglich, daß sich die Stimmung in Serbien, die bisher der Regierung zujubelte, sich plötzlich sehr leicht gegen die letzte Regierung wenden. Man verneint auf das ganze Land, wo der Krieg gar keine Sympathien habe, da sich das gesunde Bauernvolk nicht förmlich in Stimmung hineinreden lasse. Die Männer an der Spitze hatten das Volk durch ihre „Freiheitskampfe“ sehr gehen aber über dem Redner umher, die darauf hinweisen, daß bislang bisher schon diese Serben im Stich gelassen habe und erinneren an die Jahre 1877 und 1878, wo man auch dergleichen auf die neue Zusage Juglands geredet habe.

Vor wenigen Tagen würden sie noch angesehen und verehrt worden, sehr die Stimmung, die angeblich durch den Serben herrscht, ist es aber bezeugt, daß man

innen jetzt ändert und bestimmt. Tatsächlich hat das Land fast nichts mehr zu offen. Nicht die Soldaten hundert, sondern auch die Bauern, denen man das Getreide weggenommen hat, und die Bürger. Sieh ich fast gar nicht mehr vorhanden. Wenn Beland gefahren ist, dann dürfte der jetzt überhand, der tatsächlich nur im Vorzuge Auslands von einigen Generalen künstlich aufrecht erhalten wird, vollkommen zusammenbrechen. Ganz ähnlich ist aber bereits dieser Zusammenbruch als das Ende der großen Kriegszeit, von denen es nun seit Jahren heimelnd wird.

### Richtlinien der Lebensführung.

Das stoffliche Amt der Stadt München hat nach eingehender Beratung mit Sachverständigen eine Anzahl von Richtlinien aufgestellt, die für Haushaltungen bestimmt sind. Es heißt da u. a.:

Denk bei der Auffassung des höchsten Speisegetreides, beim Einkauf und bei der Zubereitung von Lebensmitteln, bei Besellungen im Haushalt, kurz überall da, wo ihr als Verbraucher mitwirken könnt, überdies über den Gegner den Plan verfolgen, uns durch Ausbesserung zur Milderung der Not zu zwingen, und daß ihr die Gegner niederrichten helft, wenn ihr die richtigen Lebensmittel erwählt und wenn ihr darauf achtungsvoll zu leben nicht in Eagen der Not, sondern in Eagen der Vorzüge. Ihr braucht nicht auf euch zu beschränken, daß unsere Lebensmittelkarte erschöpft sein werden. Die Menge der uns zur Verfügung lebenden Lebensmittel im ganzen ist so groß, daß sie für lange Zeit ausreichen wird, und die bisherigen Erfolge unserer Gruppen berechtigen uns zu hoffen, daß der deutsche Boden auch im kommenden Jahre, trotz der feindlichen Kruppen, neue ausgiebige Erträge liefern wird. Nicht Dürben, sondern Vorbeugen ist erforderlich.

Wählt für euer Mittag- und Abendessen die richtige Art von Suppe, Mus oder Brei. Reis, Nudeln, Erbsen und weiße Bohnen sind Waren, für die wir bisher ganz oder zu großen Teilen aus dem Ausland gekommen sind. Einmaliges oder zweimaliges Essen ist ein sehr billiges und sehr gesundes Lebensmittel. Es ist fast Reis, Nudeln, Erbsen und Bohnensuppen mehr Getreide, Getreide, Kartoffeln, Bohnen, Getreide, Erbsen und Bohnensuppen! Es ist fast Reis und Erbsen mehr Weiz oder Auflauf aus Getreide oder Reis! Schränkt euren Verbrauch von Fleisch und Gemüsen ab. Weizenmehl ein, um dafür einen Verbrauch von Roggenbrot oder Brot, das aus Weizen- und Roggenmehl gemischt ist, auszumachen.

Es ist Fleischverbrauch weniger Fleisch und dafür mehr Milch- und Schmalz. Bei Bedarf Verbrauch dem Kochen nicht in übertriebenen Mengen und merkt euch aus den Fortritten, die wir bisher in großen Mengen aus dem Auslandigen Auslande bezogen, zu verzichten, die wir in Eagen in geringerer Menge haben! Besondere Ersatzmittel für ausländische Schweinefleisch sind: Nierenfleisch, außerdem Hühnerfleisch und ohne Zusatz von Fett, auch Wurst und Schmalz.

Benutzt den reichsten Rohstoff dieses Jahres, indem ihr Obst frisch gegessen, dörft oder einmachet! Die Gemüsepflanze können vermehrt und für manche als Weize dienende Potentillen kann Ersatz gefunden werden, wenn die in früheren Zeiten vielfach verwandten Pflanzen: Mörensalz, Bismessel, Sauerkraut, Salsel, Weizenbrot und Gähnelich wieder ihren Wert zu erweisen. Verwendet auch Sauerkraut und Sauerkraut (Möhrensalz, Bismessel und Sauerkraut)! Schränkt euren Genuß alkoholischer Getränke ein. Vermeidet vollständig überflüssige Stoffe und vermeidet, soweit es möglich ist, die Speiseweise wieder zu menschlichen Genußgütern!

Es ist richtig, zu meinen, daß der einzelne im Verhältnis zur Gesamtheit nur wenig verbraucht, ist es für die Allgemeinheit gleichgültig, was und wie er verbraucht. Viele Tropfen machen einen Strom. Die richtige Auswahl und die möglichst große Ausnutzung der Lebensmittel können

über menschenwürdige Unbequemlichkeiten durchgeführt werden. Die kleinen Erträge, die einige Abänderungen der üblichen Lebensweise mit sich bringen mögen, dienen lediglich gegenüber den Opfern, die unsere Väter und Mütter gebracht haben, um die Not zu lindern. Die in unsern Lagertanks erlaubt werden. Die Nation darf heute nicht aus zwei Schichten bestehen, deren eine freudig ihr Leben aufs Spiel setzt, und deren andere jeder letzten Wendung ihrer Lebensgesundheit sich widersetzt. Die Durchführung der Grundzüge der Vermittlung und des Gemeinlebens im Lebensmittelausbrauch eröffnet insbesondere der weidlichen Bevölkerung ein fruchtbares Tätigkeitsfeld.

### Von Nah und fern.

Millionenweise Kräfte. Der Gruppe von Hohen und Galtach und seine Frau Veria in Egen haben für die verschiedenen Zwecke des Kriegeslebensdienens eine weitere Million zur Verfügung gestellt.

Eine Millionenerkennung für arme Kinder. Der Magistrat der Stadt Berlin hat beschlossen, die Verwendung des im Testament des Dr. phil. Georg August Freund erfolgte Erbschafts für die Gründung einer Stiftung für arme Kinder anzunehmen. Das Stiftungskapital beträgt etwa 5 1/2 Millionen bis 6 Millionen Mark. Am Vermögen befinden sich zwei wertvolle Grundstücke, ferner Kunstgegenstände und ein großer Park. Der Magistrat hat sich nicht ins Leben treten, weil noch ein lebenslänglicher Nießbrauch des gesamten Kapitals an die Verwendung geknüpft ist.

Ein Todesopfer eines Eisenbahnunfalls. Auf dem Bahnhof Schönhauser Damm in Berlin liegt, wahrscheinlich durch Überfahren des Gleisrandes, ein Duzig auf einen Güterzug. Fünf Personen wurden getötet, 18 verletzt, darunter zwei Kinder. Der Materialschaden ist erheblich.

Vater und Sohn. Aus der Hand des Feldmarschalls von der Goltz erhielten kürzlich zwei Krefelder Landwehrleute, Vater und Sohn, das von dem Kaiser wegen ihrer Tapferkeit vor Antwerpen. Der Vater, ein Herr Kottmann, ist 71 Jahre alt; er hatte sich freiwillig als Kriegsfreiwilliger gestellt. Der alte Veteran nimmt unter der Führung seines Sohnes, der die Nachführung eines Landwehr-Regiments befehligt, an allen Übungen, auch an den Vortrübungen teil, und ist bereits zum Unteroffizier befördert worden.

Die geliebteste Regimentskassette. Im Geländelager Königsbrunn, wo besonders Franzosen und Russen untergebracht sind, machte man eine erfreuliche Entdeckung. Man fand bei einer Anzahl von Russen überreiche Schatzkammern, deren Inhalt ziemlich geschätzt und wertvoll ist. Nach mehreren Verboten stellte sich heraus, daß die Geliebteste der Regimentskassette geliebt hatten, wie sie behaupteten, aus Wälschland, damit sie nicht in die Hände der Deutschen fiel. Geliebteste nämlich machte die ersten Kräfte das Geld an die Kommandantur abliefern.

Strenge Kälte in den Bogenen. Im südwestlichen Mittelgebirge herrscht strenges Winterwetter. In der Höhe des Berges liegt der Frost bis fünf, im Schwanzwald und in den Bogenen bis zehn Grad. In den Hochgebirgen liegt hoher Schnee.

Mutige Straßenkämpfe in Barcelona. Theater Coriano haben Kundgebungen aufgegeben, in deren Verlauf es zu blutigen Zusammenstößen gekommen ist. Im Zuschauerraum stimmte das Orchester die Marschmusik an, worauf andere Besucher forderten, man solle die deutsche Nationalhymne spielen. Es kam zu einer blutigen Schlägerei, bei der drei Zivilisten und ein Schutzmann erschossen und eine Menge anderer Leute verletzt wurden.

### Volkswirtschaftliches.

Notversorgung deutscher Fabrikate in Japan. Wie dem „Reich“ aus Tokio gemeldet wird, begannen der Hofstaat des Kaisers, die

Wandschüre-Bahn, einige Ministerien und große Betriebe mit der Notversorgung deutscher Fabrikate. Japan schließt sich also in der bei der Weltwirtschaft ausgedehnten japanesischen Bundesgenossen in würdiger Weise an.

### Kämpfe in Kamerun.

Ein englischer Offizier der Westindischen Infanterie erzählt in einem Brief aus Gorakhi von den Kämpfen in Kamerun und läßt in seinen Schilderungen ein Bild der Kämpfe und der Tapferkeit unserer Schutztruppe in helles Licht treten.

„Als ich Euch zuletzt schrieb, hatten wir gerade Befehl bekommen, von Jola aus vorzurücken. Wir marschierten am Nachmittag los und erreichten Jola in Eilmärsch nach sechs Tagen; wir machten durchschnittlich über 40 Kilometer den Tag, eine ganz außerordentliche Leistung für eine Infanteriekompanie mit einem großen Wagenpark in diesem unzugänglichen Gebiet. Wir besaßen denn auch von dem Kommandanten ein Telegramm, das uns zu unserm Marsch beglückwünschte. Der Feind war in diesem Jahre sehr niedrig, und andere Kompanien waren schon lange ausgerückt. Wir blieben eine Woche in Jola und fühlten uns nach der ersten Nacht wieder geistlich. Unsere britische Infanterie brach einen Tag vor uns auf und überließ uns fürchtbar anstrengend und mühselige Märsche, bis wir die Grenze erreichten. Wir ließen Jola, wo sich eine deutsche Truppe befand, rechts von uns liegen, überließen nach drei weiteren schweren Tagesmärschen den Ziel und waren nun auf deutschem Gebiet.“

Wir waren noch fast halbwegs über der Grenze, als ein schweres Feuer auf der rechten Seite gegen uns eröffnet wurde. Wir machten also in veränderter Stellung Halt, bis Nachrichten von der britischen Infanterie kamen. Ich, die deutsche Truppe, wurde von einem guten Oberst Wacker hatte ihnen befohlen, die Deutschen aus Epe herauszuwerfen. Sie waren vor uns marschiert und waren bald vor Epe in einen schweren Kampf verwickelt und sich dann mit aller Kraft auf die Haupttruppen warfen. Die Deutschen hatten augenblicklich Befehl bekommen, in erster Linie die Weiden aus dem Kampf zu nehmen. Wacker und sein Kommando wurden getötet; der Befehlshaber Lord W. Seymour schwer verwundet und ebenso McDonald. So waren gleich vier von den besten westlichen Offizieren kampfunfähig geworden.

Die Deutschen gegen sich. Die Eingeborenenstadt Jurid, und McDonald lieh, obwohl er verwundet war, das Wachschutze gegen sie richten und gab ihnen ein tüchtiges Beispiel. An einer Stelle geriet die Stadt in Brand, und dabei sollen einige deutsche Verbundene im Feuer umgekommen sein. Ich glaube nicht, daß unsere britische Infanterie den Ort nahm, denn sie hätte nicht mehr als 20 Mann, und die Deutschen verließen über eine Echar zwischen 50 und 100 Mann, darunter fünf Offiziere. Auf diese Nachrichten hin marschierten wir in der Richtung auf Epe und trafen nach einem entlegenen Marsch in zwei Stunden ein. Wir verhielten die britische Infanterie, die unterbefehl blühen in den Deutschen gelangte. Die Verbundenen wurden auf keines nach Jola gebracht.

Wir liehen nun hier, während die Stellung und Zahl der Deutschen ausgenügend ist. Ich glaube mit ziemlicher Sicherheit, daß es morgen eintreffen werden wird. Wir sind nun gegen 30 Kilometer von Sarus entfernt und würden dort in zwei Tagen sein können. Es wird eine harte Zeit zu machen geben und ich fürchte, es wird uns teuer zu stehen kommen. Ich habe die deutsche Truppe in unsern Kantonen. Wenn sie in eine gute Stellung gebracht werden, dann können sie Sarus uneinnehmbar machen; aber es wird sehr harte Kämpfe geben, um eine gute Stellung zu gewinnen. Niemand unterschätzt die Arbeit, die vor uns liegt.“

Die Befürchtungen des englischen Offiziers sollten sich bewahrheiten, wie wir unterdessen aus den Nachrichten erfahren haben, wurden die englischen Angriffe von der deutschen Seite aus auf dem Epe durchzuführen zu lassen, ich hab' es deutlich gesehen - er hat mir das mitgeteilt - und ich anfuhrte, daß ich es auf mich zu und wagte mich, daß ich ohnmächtig wurde ...

„Sie müssen das getraut haben, Herr Hammer,“ lachte der Wärter hin zu beruhigen. „Es war niemand hier. Sie haben sich getraut auf sehr ungeleg, daher dann die schmerzlichen Träume. Wollen Sie nicht diese beruhigenden Tropfen nehmen?“

„Ja - eben Sie her ...“

„Geben Sie mir meinen Kopf, Krebs.“

„Ich wollen doch nicht aufstehen, Herr Hammer?“

„Nein - ich will nur nachsehen, ob ...“ er brach ab und lachte fort: „Bitte, geben Sie mir den Kopf.“

„Da ist er. Was wollen Sie damit?“

„Gallen Sie einmal ...“

„Krebs hat es, und mit alternder Sand lachte Hammer in den Tischen des Kopfes. Ein Scherke wurden die Tropfen nicht mehr sein Gesicht, als er den Schlüssel des Schreibtisches in der Brusttasche fand. Er hielt ihn fest in der Hand und sagte: „Sie können den Kopf wieder freilassen, Krebs. Ich habe gefunden, noch im Leben.“

„Während der Wärter den Kopf forttrug, verdrang Hammer den Schlüssel unter dem Kopftisch.“

„Ich glaube wirklich, daß ich schwer erkrankt habe, Krebs,“ sagte er.

den Schutztruppe unter ähnlichen Bedauern für die Engländer zurückzuführen.

### Wo bleiben Englands Rekruten?

Erfolgslose Begehrung. - Mit Bauen und Trompeten. - Mangel an Arbeit. - Geld, Geld und nochmals Geld. - Mangel an den Frauen. Das Strohflecken der Begehrung, mit dem die Engländer in den Septembertagen dem „Mut in den Waffen“ Folge leisteten, ist jetzt völlig im Verfall: die Bewegung zur Schaffung eines „Millionenheeres“ ist im Einzelnen begriffen. Die englischen Blätter besprechen die letzte Woche als die „schwarze Woche der Rekrutierung“, denn so gerufen werden die Anwerbungen nach nie. In vielen Gebieten Englands, besonders in den ländlichen, will man von der Rekrutierung überhaupt nichts wissen. Das Kriegsmilitärrecht greift angedeutet dieser Tatsache zu den verschiedenen Mitteln. „Mittelpunkten werden gebraucht von 10 bis 1 Uhr vormittags“, heißt es. „A. E. einer der neuesten Bekanntmachungen.“

„Ob aber die Herzen der als unwillkürlich bekannten Engländer durch diese Klänge zu freudiger Begehrung entflammt werden, ist fraglich. Die Annoncen des Rekrutierungsbüros findet denn auch bei den Zeitungslesern, die in mit guten Nachrichten sehr reichlich von der Hand sind, scharfe Kritik. Die „Daily Mail“ stellt aus den vielen Hunderten von Vorhänden, die sie erhalten hat, eine Anzahl zusammen, und da wird geäußert, daß die Rekrutierung sehr ungelegen sei, daß es der Regierung unmöglich sei, freiwillige Muster aufzurufen, während eine so große Zahl von Wehrfähigen durch den Krieg verloren gegangen sei, daß die Rekrutierung den Eileit der Rekrutierung, die seine Hilfe ist, nicht fragt einer. Geld und Geld allein kann den ganzen Rekrutierungsbedarf abdecken. Was soll die Sparten in dem ersten Jahre der Welt, das um sein Leben kämpft?“ Das Geld und die Mangel an Geld in dieser Angelegenheit eine wichtige Rolle spielt, geht auch aus der Stellung der Arbeiterpartei hervor. Der Parteivorsitzende der Regierung, die seine Hilfe ist, nicht fragt einer. Geld und Geld allein kann den ganzen Rekrutierungsbedarf abdecken. Was soll die Sparten in dem ersten Jahre der Welt, das um sein Leben kämpft?“ Das Geld und die Mangel an Geld in dieser Angelegenheit eine wichtige Rolle spielt, geht auch aus der Stellung der Arbeiterpartei hervor. Der Parteivorsitzende der Regierung, die seine Hilfe ist, nicht fragt einer. Geld und Geld allein kann den ganzen Rekrutierungsbedarf abdecken. Was soll die Sparten in dem ersten Jahre der Welt, das um sein Leben kämpft?“

„Warum bezahlt man sie nicht?“ fragt einer. „Geld und Geld allein kann den ganzen Rekrutierungsbedarf abdecken. Was soll die Sparten in dem ersten Jahre der Welt, das um sein Leben kämpft?“ Das Geld und die Mangel an Geld in dieser Angelegenheit eine wichtige Rolle spielt, geht auch aus der Stellung der Arbeiterpartei hervor. Der Parteivorsitzende der Regierung, die seine Hilfe ist, nicht fragt einer. Geld und Geld allein kann den ganzen Rekrutierungsbedarf abdecken. Was soll die Sparten in dem ersten Jahre der Welt, das um sein Leben kämpft?“

„Warum bezahlt man sie nicht?“ fragt einer. „Geld und Geld allein kann den ganzen Rekrutierungsbedarf abdecken. Was soll die Sparten in dem ersten Jahre der Welt, das um sein Leben kämpft?“ Das Geld und die Mangel an Geld in dieser Angelegenheit eine wichtige Rolle spielt, geht auch aus der Stellung der Arbeiterpartei hervor. Der Parteivorsitzende der Regierung, die seine Hilfe ist, nicht fragt einer. Geld und Geld allein kann den ganzen Rekrutierungsbedarf abdecken. Was soll die Sparten in dem ersten Jahre der Welt, das um sein Leben kämpft?“

„Warum bezahlt man sie nicht?“ fragt einer. „Geld und Geld allein kann den ganzen Rekrutierungsbedarf abdecken. Was soll die Sparten in dem ersten Jahre der Welt, das um sein Leben kämpft?“ Das Geld und die Mangel an Geld in dieser Angelegenheit eine wichtige Rolle spielt, geht auch aus der Stellung der Arbeiterpartei hervor. Der Parteivorsitzende der Regierung, die seine Hilfe ist, nicht fragt einer. Geld und Geld allein kann den ganzen Rekrutierungsbedarf abdecken. Was soll die Sparten in dem ersten Jahre der Welt, das um sein Leben kämpft?“

„Eine Zigarette, Herr Hammer.“

„Ich denke, ich kann noch etwas schlafen, lieber Krebs.“

„Das wird das Beste für Sie sein. Legen Sie sich nun wieder hin. Soll ich Ihnen das Kopfkissen aufklopfen?“

„Nein, ich danke.“

„Lassen Sie es nur so liegen. Ich lege ganz bequem.“

„Na, dann angenehme Nacht.“

„Jeremias Krebs setzte sich wieder in den großen, bequemen Sessel. Er schloß die Augen, aber er fand keinen Schlaf mehr. Der angenehme Traum Hammers machte ihm schwere Sorgen. „Ich muß mich aus dem Staube machen“, dachte er. „Marlin hat die Geschichte denn doch zu dumm angehängt, und ich möchte nicht gern darin verwickelt werden. Ich werde mir morgen von ihm noch ein kleines Draufgeld lassen, und dann fort - nach England, oder meinestwegen nach Amerika.“

„Lassen Sie es nur so liegen. Ich lege ganz bequem.“

„Na, dann angenehme Nacht.“

„Jeremias Krebs setzte sich wieder in den großen, bequemen Sessel. Er schloß die Augen, aber er fand keinen Schlaf mehr. Der angenehme Traum Hammers machte ihm schwere Sorgen. „Ich muß mich aus dem Staube machen“, dachte er. „Marlin hat die Geschichte denn doch zu dumm angehängt, und ich möchte nicht gern darin verwickelt werden. Ich werde mir morgen von ihm noch ein kleines Draufgeld lassen, und dann fort - nach England, oder meinestwegen nach Amerika.“

„Lassen Sie es nur so liegen. Ich lege ganz bequem.“

„Na, dann angenehme Nacht.“

„Jeremias Krebs setzte sich wieder in den großen, bequemen Sessel. Er schloß die Augen, aber er fand keinen Schlaf mehr. Der angenehme Traum Hammers machte ihm schwere Sorgen. „Ich muß mich aus dem Staube machen“, dachte er. „Marlin hat die Geschichte denn doch zu dumm angehängt, und ich möchte nicht gern darin verwickelt werden. Ich werde mir morgen von ihm noch ein kleines Draufgeld lassen, und dann fort - nach England, oder meinestwegen nach Amerika.“

### Doch glücklich geworden.

Roman von Otto Elser.

„Sorge dich nicht um sie - ich werde sie nicht verlassen.“

„Du - du“ weiter verordnete Franz nichts hervorbringen und möglichst frühste er auf seinen Vater zu und fand vor ihm auf die Knie.

„Vater, vergah mich ...“

„Ich kann dir nicht vergehen.“ fließ der Vater her.

„Vater ...“

„Herr Marlin“, nahm Herbert das Wort, „es ist Ihre Sohn, der um Verzeihen, steht im Verhältnis zu dem Mädchen. Denken Sie an Ihr eigenes Leben ...“

Der Vater fuhr auf.

„Sich! Schmeigen Sie! Ich war nie ein Verbrecher!“

„Nein - aber die Saat haben Sie gelegt, aus der diese Ernte entsprossen ist ...“

„Sie sind falsch ... aber Sie mögen recht haben - in streng erscheint mir jetzt in einem anderen Maße sich auf mein „Sohn“ geh“, werde ein besserer Mensch und ich will dir vergehen ...“

„Franz erhob sich. Er taumelte, seine Gedanken schienen sich zu verwirren. Herbert setzte ihn unter den Arm.

„Komm, Franz“, sagte er, „ich bleibe bei dir - wir wollen unsere Pläne näher beschreiben - dein Vater bedarf der Ruhe, komm, wir gehen zu Trude.“

„Oh, nicht zu ihr!“ bat Franz angstvoll.

„Sie soll nichts erzählen - wenigstens jetzt nicht. Komm nur ...“

„Er wollte ihn fortjähren: da trat Erse auf ihn zu.“

„Herbert, kamst du mir vergehen?“ fragte sie leise.

„Ich dir vergehen, Erse? - Weshalb?“

„Gib mir deine Hand, Herbert.“ hat sie.

„Her ...“

„Er reichte sie ihr, und da beugte sie sich herab und küßte seine Hand.“

Dann stieß sie davon.

Gegen Morgen erwachte Herr Hammer aus einem tiefen, ohnmächtigähnlichen Schlaf mit einem leichten Schred, doch auch etwas Krebs, der sich in einem bequemen Sessel dem Schlummer hingeeben, erschreckt emporhob.

„Was ist, Herr Hammer? Was heißt Ihnen?“ fragte er.

Gegen Sie sich doch wieder nieder; es ist erst fünf Uhr und noch ganz finstern.“

„Hammer sah aufrecht im Bett und starrte mit erschrockenen Augen den starrstarrten an.“

„Sind Sie's, Krebs?“

„Ja - natürlich bin ich es,“ entgegnete dieser stumm nickend. „Wer sollte denn sonst hier sein?“

„Aber es war in der Nacht ein anderer Mann hier ...“

„Daß ich nicht wüßte, Herr Hammer. Ich bin die ganze Nacht hier gewesen und habe niemand gesehen.“

„Und doch war ein fremder Mann hier!“

frühestens im Mai an die Front abgehen können. Für viele Engländer bleibt nur noch ein Mittel übrig, den Weist unter den Männern zu haben: ein Wirtin an die Frauen. So hat sich z. B. Sir V. Cutler Gough an das schwäbische Geflechtsort von Gormaul mit folgenden Appell gewandt: Jede von Euch, Frauen von Gormaul, fahrt England ganz zu verlassen, wie ein Mann, der die Weist nimmt. Wenn Ihr zu den Weistern kommt, wenn sie leben, daß Ihr sie nur dann ansetzt, wenn sie nicht mehr kommen können. Bei Euch Frauen liegt das letzte Wort. Es war die Gunglart von Orleans, die einst Frankreich rettete. Ihr Standbild steht noch nicht, unberührt von Grandfeuer, in Reims und verbrüht rühmlich unter den Zimmern. Das in dem Geist ihrer Frauen die Seele eines Volkes liegt."

### Der französische Kriegswein 1914.

Durch einen merkwürdigen Unfall ist das französische Weinjahr von 1914 dem von 1870 sehr ähnlich, als die Deutschen ebenfalls die Champagne besetzten. Wie der Kriegswein von 1870 nicht aus dem Jahre ein besonderer unter Truppen sein. Der Frühling war für die Entfaltung der Weineernte günstig, aber dann kamen die kalten und sonnigen Monate Juni und Juli, und man hatte keine guten Aussichten für die Weineernte. Ausbruch des Krieges aber brach aus das unendliche schöne Wetter während des August und September an, das sich auch noch in den ersten Tagen des Oktober hielt und so eine ganz vorzügliche Ernte möglich machte. So wird das Jahr 1914, das sonst in der Geschichte Frankreichs so trübe Erinnerungen hinterlassen muß, als ein gutes Weinjahr in etwa 400 bis 500 Millionen Liter wertvollen Weines fortleben, lo daß etwa 100 Liter auf den Kopf der Bevölkerung kommen. So wohl Qualität wie Quantität sind ganz hervorragend.

Die Ernte, deren Wert von Sachkennern auf eine Milliarde Frank geschätzt wird, ist von allen Männern, von Knaben und in der Hauptstadt von Frauen zu einer Zeit abgeholt worden, als der Krieg in der Bevölkerung zwischen 20 bis 45 Jahren unter den Waffen hand. Man hat befürchtet, daß besonders die Ernte in der Champagne sehr leiden würde; aber tatsächlich sind nur sehr wenig der Ernte verloren. Die Qualität des Champagnerweins von 1914 ist ähnlich der von 1870 und 1904. Als besonders gut muß der Wein hervorgehoben werden, dessen Alkoholgehalt geradezu ideal gemacht werden muß. Sogar die einfachsten Sorten verpreisen eine sehr günstige Entfaltung, und ähnlich verhält es sich mit allen anderen Weinen. Bei dem reichen Ertrag der Ernte ist trotz einzelner Verluste ebenfalls kein Mangel an Wein zu befürchten.

### Vermischtes.

Die „Winterrakete“. In der „Freiburger Zig.“ von einem in der Nähe von Karlsruhe, den eine Batterie des 78. Feldartillerie-Regiments erlebte. Die Batterie hatte sich angedacht des Feindes in der Nähe eines Dorfes in ihrer Feuerlinie einzufragen. Als sie von dem feindlichen Artilleriebeschießung wurde, schlug eine Granate dicht hinter der Batterie in den Erdboden ein, glücklicherweise ohne Schaden anzurichten. Die Erde spritzte rote geschmolzene Erde auf und es war eine Quarte flüchtig. „Was war denn das?“ Die Frage konnte man aus den Gesichtern aller Kanoniere lesen. Es wurde bald geflüstert, man nach der Artillerie, man hat zum Teil noch unversehrtes Feuer in der Erde vergrabener Granaten. Daß sich die tapferen 78er diesen Wein recht gut haben schmecken lassen, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden.

Arzneimittel in England. Schwärzungen haben sich in England gleich von Ausbruch des Krieges an bemerkbar gemacht. Da England in dieser Hinsicht zum großen Teil von Deutschland abhängig ist, herrscht z. B. größte Knappheit in Brom, das ausschließlich von deutschen Firmen bezogen wird; ähnlich

liegt es mit zahlreichen Arzneien. Die englische Regierung hat einen Arzneiausfuhr eingestellt, um nach Möglichkeit Abhilfe zu schaffen. So wurde eine Abgabe von Sechshundert aufgeworfen, die gar nicht oder nur schwer zu erlegen ist. Gallin, Brom, Kaliflake, Oxygencarbonat, Karolin, Benzoesäure und ihre Salze. Es wurde angeordnet, mit diesen Mitteln auf das sorgfältigste umzugehen und sie möglichst durch andere Mittel zu ersetzen. So ist Gallin für nur noch bei Gelenksrheumatismus, dagegen nicht mehr bei anderen rheumatischen Entzündungen, bei Infektionen oder Keuchhusten gegeben worden. Brom soll nur noch bei Epilepsie Verwendung finden, und Kalifloccidum soll nicht mehr zu Mund-

### Im lichtlosen London.

Zunahme der Straßennfälle. Anfänge des Herbstes, der in London eine sehr häufige und besonders lästige Erscheinung ist, ereignen sich in der englischen Hauptstadt unverhältnismäßig viele Straßennfälle. Ihre Zahl hat sich seit, da London mit Ausnahme auf die Bevölkerung jeder Abend von 6 Uhr ab in fast völliger Dunkel liegt, ungeheuer gesteigert. Die Polizei hat infolgedessen an die Bevölkerung eine ernste Mahnung erlassen.

Die Straßennfälle mit tödlichem Ausgang haben während der letzten zwei Monate eine beunruhigende Höhe erreicht, und da der

Ursache in der Verminderung der Straßenbeleuchtung suche, aber die Gründe, die er anführt, sind höchst befriedigend, und es wird zu späterer Zeit ausgeführt, daß die meisten Unfälle nach Eintritt der Dunkelheit sich ereignen.

Der Erlaß der Polizei deckelt mit einem Wirtin an die Frauen, nach Einbruch der Dunkelheit recht langsam zu fahren, und betont, daß jeder Fahrer, der sich in Gemeinschaft mit den Polizeibehörden der Aufgabe widmet, die Straßen so sicher wie möglich zu machen, seinen Befehl, wenn auch in der Zeit der Nacht einer Dienst erteilt. Die Befehle verpflichten sich eilig mit dieser polizeilichen Befehlsmachung und erklären, daß die Straßen Londons wohl noch niemals so unklar gewesen seien wie jetzt, selbst nicht in jenen ferneren Zeiten, da noch Begleitzer in der englischen Hauptstadt ihr Wesen trieben. Sichtlich erkennt man die Gefahr, daß die Dunkelheit in besonders groß bei den zahlreichen Fußgänger, die zu vielen Tausenden vom Kontinent nach London gekommen sind. Die Unglücksfälle sind allen Schätzungen, die jetzt in London auf den Straßenwegen lauern, viel mehr ausgelegt, und für die Sicherheit dieser Fremden, die sich aus dem Braus des Krieges in eine verhältnismäßige Ruhe fügen wollen, müßte vor allem gefordert werden. Sondern schreibt sich eine große Anzahl der Unglücksfälle daher, daß die früheren Chauffeurs der Omnibusse und Autos, die sich zum großen Teil zu den Straßen gehandelt haben, jetzt durch junge ungeschulte Leute ersetzt, die keine rechte Herrschaft über ihre Wagen haben.

### Gerichtshalle.

Erstarrt. Wegen Mordverbrechen, fortgesetzt. In der ersten Instanz wurde das Kriegsgericht des 1. Infanterie-Regiments Kapitän Hauptmann des 96. Infanterie-Regiments zu zehn Jahren und einem Monat Gefängnis, Kapitän eines Abends im angetrunkenen Zustande in sein Quartier und verurteilte hier, trotz milder Auforderung des Stabes, sich ruhig zu verhalten, dann. Auch die Ermahnung des Unteroffiziers bestellte der Angeklagte nicht. Als ihm dann der Befehl erteilt wurde, anzufahren, weigerte er sich nochmals, doch erbot er sich dann, ging auf den Unteroffizier zu und schrie ihm einen Schlag. Da nach dem Militärstrafprozessbuch lebenslängliche Zuchthaus mit Einweisung in eine Anstalt, so kam die volle Schärfe der Kriegsgerichts in Anwendung.

Stehlen. Das Kriegsgericht verurteilte einen aus Koblenz kommenden Geflügelhändler namens Dardar zu drei Monaten Gefängnis, weil er in einem öffentlichen Gespräch die Kriegsgesetze der Deutschen als überaus leicht hingestellt hätte. Er betraf sich auf unzulässige Weise, doch fand das Gericht in seinem Borgehen eine bösartige Absicht.

### Goldene Worte.

Man muß einer natürlichen, nationalen, organischen Entwicklung Zeit lassen, sich auszubilden, und nicht ungeschicklich, wenn die Störungen, ja rücksichtslos zernageln hat.

Alle Moral muß der Fülle des Herzens kommen, von der der Mund übergeht; man darf ebenbürtig sein, darauf denken, als damit zu arbeiten beginnt.

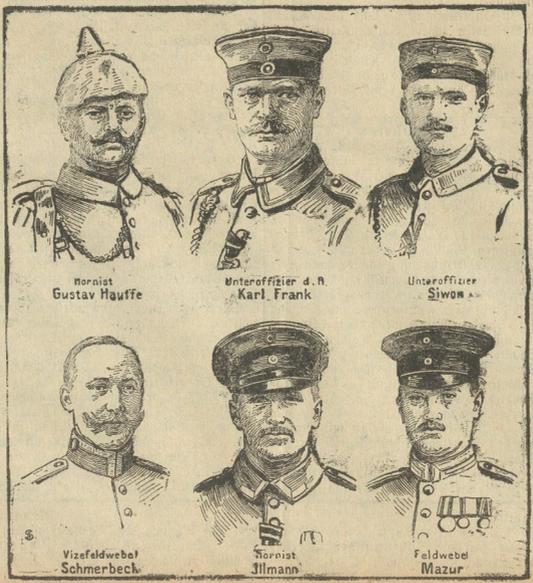
Alles bequem doch möchte das Volk die unsterbliche Blume pflanzen!

Wie viel du wünschen magst, der Mensch wird mehr geben.

Und Glück ist da nur, wo die Mühsal stille steht.

Dein Dürst leib' leben, wenn'gen keine Stimme; Nimm Mut von allen, aber spar' den Urteil, Schalepare.

### Deutsche Helden mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse.



Das Eiserne Kreuz ist der höchste Tapferkeitsorden, der für hervorragende Taten die Brust des kühnen Soldaten. Ursprünglich in eigener Recht der König Friedrich Wilhelm III. von Preußen gestiftet, ist es auch im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 von unserem alten Kaiser wieder ins Leben gerufen, und auch im jetzigen Weltkriege hat Kaiser Wilhelm das schöne Kreuz von Eisen als leuchtendes Zeichen todesmüher Hingabe der deutschen Armeen geschmückt. Auf jeden unserer Söhne und Brüder, die es tragen, dürfen wir stolz sein, ganz besonders auf diejenigen Unteroffiziere und Soldaten, die sich aus die erste Reihe dieser Kriegsgeschichte erweisen. Nicht alle diese Helden können besonders benannt

werden, weil gottlob ihre Zahl so groß ist, aber einzelne sollen doch erwähnt werden. So der Unteroffizier Simon vom 102. Regiment, der unter höchster eigener Lebensgefahr eine französische Batterie anständig machte und so Gelegenheit gab, daß die feindlichen Geschütze zum Schwelgen verbrannt werden konnten. So erhielt auch der tapfere Landwehrhelfer Gustav Hauße aus Zamsdorf bei Leipzig das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse, ebenso der Feldwebel Mazur aus 1. Grenadier-Regiment 13, der Unteroffizier Karl Frank aus Einsheim in Baden, der Hauptmann Jilmann, der sich bei Oker auszeichnete, und der Feldwebel in 16. Infanterie-Regiment Schmerbeck, der als erster Unteroffizier zugleich zum Leutnant befördert wurde.

männern und Spülmannen benutzt werden. Wie sehr England darunter leidet, geht aus den Preissteigerungen hervor, die schon von 1. bis 14. August eintraten. So stieg der Preis für Weis-Getreide um 300 Prozent. England ist in sehr hohem Grade auf unsere Arzneimittel-Industrie angewiesen, denn Deutschland hat für eine große Anzahl von Arzneimitteln ein Monopol, und die Väter des Reichs, die sich aus die erste Reihe des neutralen Ausland als Ersatz liefern könnten, kommen nur in beschränktem Maße in Betracht.

Handelsverkehr in den Straßen zu gleicher Zeit abnahm, so wird die Hauptschuld dem allzu schnellen Fahren der Automobilisten und Motorräder zugeschrieben. Eine andere Ursache wird darin gefunden, daß sich die Zahl der Fremden, die in London nicht recht Bescheid wissen, außerordentlich vermehrt hat; so kann werden auch die Kinder früher aus der Straße entfernt, so daß die Zahl der Fußgänger und deren Gefahr des Zusammenstoßens vermindert wird. Der Polizeibericht tritt der Annahme entgegen, das man die Haupt-

him, als würde im Wohnzimmer nebenan gesprochen.

Dann ward es wieder still und dann klopfte es leise an die Tür.

Er öffnete. Herbert stand vor der Tür und winkte ihm, in das Wohnzimmer einzutreten. In dem herrschenden Dunkel des Morgens sah er Franz Martini am Fenster sitzen, die Stirn in die Hand gestützt, verjüngt (schonbar in tiefen Gedanken).

Herbert schloß die Tür.

„Was macht mein Vater?“ fragte er.

„Er befindet sich gut, Herr Hammer,“ entgegnete Krebs. „Er hat die ganze Nacht geschlafen. Vor einer Stunde erwachte er, ich riefte ihm zu trinken, darauf ist er wieder eingeschlafen.“

„Gut, Herr Krebs.“ So wollte Franz nur sagen, daß wir ihre Dienste nicht mehr gebrauchen.“

„Aber, Herr Hammer...“

„Ihren Lohn werden Sie richtig ausgezahlt erhalten — dort auf dem Tische liegt er — in einer halben Stunde müssen Sie das Haus verlassen haben.“ sagte Herbert streng.

„Aber...“

Herbert trat dicht an ihn heran und sah ihm tief in die Augen.

„Soll ich Ihnen noch nähere Erklärungen geben, Herr Krebs?“ fragte er, und der Vater hörte erdrückend den drohenden Ton der Worte. „Ja könnte die Polizei rufen und Sie wegen Vermeidung Ihrer Pflichten und Verhinderung zur Einreise bringen — ich verzichte darauf, um Sie nicht ins Unglück zu stürzen. Sie werden wohl wissen, weshalb ich Sie fortjähre — Sie und das Frauentzimmer, die

stüben, die mit Ihnen das Haus verläßt. Wollen Sie also zumißig gehen?“

„Gewiß, Herr Hammer. Wenn Sie mich nicht mehr brauchen — ich will mich nicht aufdrängen,“ entgegnete Franz mit verflüchtigem Trotz. „Wenn Sie mit aber mit der Polizei drohen, so hat ein anderer wohl mehr vor der Polizei zu fürchten als ich.“

„Das ist nicht Ihre Sache,“ schnitt ihm Herbert das Wort ab. „Gehen Sie jetzt, holen Sie Ihre Sachen und verlassen Sie das Haus.“ Da nehmen Sie Ihr Geld — und jetzt haben wir weiter nichts mehr mit Ihnen zu schaffen.“

„Sehr wohl, Herr Hammer — ich gehe — vielleicht hat Herr Martini noch etwas zu sagen.“

Franz fuhr auf. „Wissen Sie mich — ich will nichts von Ihnen sehen und hören,“ sagte er mit dumpfer, hellerer Stimme.

„Ein trotzig-schändliches Verhalten würde aber das schlaue Fuchsgesicht des Frauentimmers.“

„Ja — ist gut,“ lies er lachend heraus. „Ja geht schon.“

„Er lachte das Geld ein und wandte sich zum Gehen. In der Tür blieb er noch einmal stehen.

„Wenn Sie mich wieder einmal nötig haben sollten, Herr Martini!“ sagte er lächelnd. „So werden Sie mich in Amerika finden müssen.“

Der gehen Sie selbst über das große Wasser.“

„Aber mit Ihnen!“ rief Herbert.

„Auf Wiedersehen, Herr Martini, drüben im Lande der Freiheit...“

Er lachte leise und höflich auf und entfernte sich rasch.

Herbert atmete auf.

„Wie kommst du dich mit diesem Menschen einlassen, Franz?“ fragte er.

„Er hatte sich mir angeboten,“ entgegnete Franz düster.

„Ich dachte es mir wohl. Aber nun gilt es die Vorbereitungen zu deiner Abreise zu treffen. Du bist mit Geld genügend versehen?“

„Ja — vorläufig...“

„Ja werde dir nach Hamburg noch eine Stimme überweisen lassen, die dich vor Not schützen soll. Dann aber mußt du arbeiten, Franz...“

„Ja, das will ich.“

„Nun denn — dein Zug nach Hamburg geht in zwei Stunden, von Hamburg aus gibst du weiter nach Paris.“

„Soll ich von Trude nicht Abschied nehmen?“

„Ich halte es für besser, du reist ohne einen solchen Abschied ab. Die Erörterung der Gründe deiner Abreise könnte nicht vermeiden werden — Trude würde sehr unglücklich darüber sein, sie würde erfinden, und du weißt, daß ihr Zustand keine häuslichen, untreuen Szenen verträglich. Ja werde ich, soweit es nötig ist, aufpassen, dein Brief aus Hamburg muß dann meine Worte ergänzen. Wer beschränkt dich auf wenige herrliche Worte...“

„Ich werde Sie um Versicherung bitten.“

„Du wirst die Sie mir dir verzeihen, und der Himmel möge dich mit all gereiteten Winden in ihre Arme zurückführen. Und nun leib' wohl, Franz — wir wollen als Männer, als Freunde, als Brüder scheiden, ohne Groll und ohne Haß — vertrauen einer dem anderen. Leib' wohl...“ ich kann dich leider

nicht zum Abschied begleiten, ich muß bei meinem Vater bleiben — also nochmals — leib' wohl...“

Er reichte ihm beide Hände hin, doch Franz fiel ihm weinend um den Hals.

„Ich danke dir, Herbert,“ schluchzte er.

„Du hast mich gerettet...“

„Nichts mehr davon, leib' wohl...“ und gib mir bald Nachricht...“

Er geleitete ihn Ungefährlich bis zur Säule; nur einmal brüden sie sich die Hände, dann trat Franz in den grauen, nebligen, nebligen Morgen hinaus und schlich langsam davon, mit gebeugtem Haupte, mit getrimmten Schultern, tiefen Auges — hinaus in die Welt, hinaus in ein neues Leben.

Herbert bog sich zu seinem Vater. Er setzte sich hin an die Seite des Bettes, betrachtete fittig den schlafenden weilen und lebenden Gesicht und lauchte auf seine Leiden, aber irgendwelchen Klammern.

„Sein ganzes Leben von in dieser erlösenden, ersten Stunde an seiner Seite darüber: die trübsamen, sorglosen Kinderjahre im Schutze der treuen, heilen, so oft traurigen Mutter — jetzt würde er, weshalb ihre Augen in die nun Tränen geriet gemalen waren, die müden Jünglingsjahre, in denen er in das Leben hinausgeführt war, nicht mehr behütet von der sorgenden Mutterhand, verließ und verließ durch die immer höher heraufwachsende Leidenschaft seines unglücklichen Vaters, gegen dessen Härte und Tyrannem er sich oft in tiefem Trotz aufbelebte, lo daß es zu heiligen Szenen gekommen war.“

203 2 (Fortsetzung folgt.)

**Neuere Kriegs-Begeben.**

**W. S. B. Berlin, 21. November.**  
4 Uhr nachmittags. Großes Hauptquartier.  
Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage im wesentlichen unverändert geblieben. Seit vor der ganzen Front zeigte der Feind eine lebhaft artilleristische Tätigkeit.

Die Operationen im Osten entwickelten sich weiter. Aus Ostpreußen ist nichts zu melden. Die Verfolgung des über Mlana und auf Blok zurückgeflohenen Feindes wurde fortgesetzt. Bei Lodz machten unsere Angriffe Fortschritte. In der Gegend südlich von Gzenstochau kämpften unsere Truppen Schulter an Schulter mit denen unserer Verbündeten und gewannen Boden.

**W. S. B. Berlin, 22. November.**  
7 Uhr abends. Großes Hauptquartier.  
Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert. In Polen wird noch um den Sieg gekämpft. Das Ringen südlich von Blok in Gegend Lodz und bei Gzenstochau dauert fort.

**W. S. B. Berlin, 23. November.**  
11 Uhr vormittags.

**Konstantinopel, 22. November.**  
Melbung aus dem großen Hauptquartier. Mit Gottes Hilfe sind unsere Truppen am Suez-Kanal angelangt. In dem Kampfe, der zwischen Katsa-Kerebe, beide 30 Kilometer vom Kanal entfernt und bei Komara am Kanal selbst stattfand, sind der englische Hauptmann Wilson, ein Leutnant und viel Soldaten gefangen, sehr viel verwundet worden und ziemlich viel Gefangene gemacht. Die englischen Truppen haben sich in regelloser Flucht zurückgezogen. Englische Kammerleiter, die sich auf Barpollen befanden und Gendarmen, die bisher in englischen Diensten standen, haben sich ergeben.

**Wien, 22. November mittags.** Amtlich wird verlautbart.  
Die Verbündeten setzen ihre Angriffe in Rußlich-Polen energisch und erfolgreich fort. Unser fähigster Schlachtfeld erreicht den Sprentiana-Abzweig. Einzelne Gegenstände des Feindes wurden abgewiesen. Wäher machten die k. und k. Truppen über 15000 Gefangene. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Auch westlich des

Dunajez und in den Karpaten, sind größere Kämpfe im Gange.

Der stellvert. Chef des Generalstabs, v. Höfer.

**W. S. B. Berlin, 23. November.**  
3 Uhr nachmittags. Großes Hauptquartier.  
Die Kämpfe bei Neuport und Ypres dauern fort. Ein kleines englisches Geschwader, das sich 2 mal der Küste näherte, wurde von unserer Artillerie vertrieben. Das Feuer der englischen Marinegeschütze blieb erfolglos. Im Argonnenwald gewinnen wir Schritt für Schritt an Boden. Ein Schützengraben nach dem anderen, ein Stützpunkt nach dem anderen, wurde den Franzosen entzogen. Täglich wird eine Anzahl Gefangene gemacht. Eine gewaltsame Erkundung gegen unsere Stellung östlich der Meuse wurde durch unsere Gegenangriffe verhindert.

In Ostpreußen ist die Lage unverändert. In Polen schiebt das Auftreten neuer russischer Truppen aus Richtung Krakau die Entscheidung noch hinaus. In der Gegend Gzenstochau und Nordwestlich Krakau wurden die Angriffe der verbündeten Truppen fortgesetzt.

**Vermischtes.**

**Nebra.** Die Handwerkskammer in Halle a. S. will in diesem Jahre die Unterführungen aus den hierfür vorhandenen Fonds bereits zu Weihnachten, für unerschuldigt in Not geratene Handwerksmeister gemähren. Es soll hierbei auch besonders Rücksicht auf die durch den Krieg hervorgerufenen Notstände genommen werden, und auch Unterführungen an die Familien der einberufenen Handwerksmeister, sowie auch an verwundete Meister gemährt werden. Anträge sind durch die Obermeister der Innungen, und für diejenigen Meister, welcher keiner Innung angehören, direkt an das Kammermitglied Maurer- und Zimmermeister Meinede in Nebra bis zum 8. Dezember einzureichen.

**Weihnachtsentfendungen für das Selbstheer.** Privatpäckereien nach dem Feldheer (Weihnachtspakete) in der Zeit vom 23. bis 30. November müssen mit Begleitbrenn (Bakete) ausgeliefert werden. Wenn Pappkartons zur Verpackung benutzt werden, müssen sie im Leitband umwickelt werden. Erfolgt die Aufsteuerung bei einer

Bolschewik, so ist der Vorkabtrag von 25 Pfennig zweckmäßig gleich durch Aufkleben von Marken auf der Paketkarte zu verrechnen, um die Abfertigung zu beschleunigen.

**Kofleben, 20. Nov.** Dem Unteroffizier Richard Sauer (26. Inf.-Regt., Magdeburg) aus Kofleben, dem zweitältesten Sohn des Buchdruckereibesizers Willh. Sauer in Kofleben, ist für hervorragende Tapferkeit das Eiserne Kreuz verliehen worden.

**Querfurt, 22. Nov.** Am benachbarten Barnhild erkrankte sich im Vorfeld die Frau des Arbeiters Geißler mit zwei ihrer Kinder im Alter von sieben Wochen und acht Jahren. Es wird vermutet, daß die Frau diese unglückliche Tat in geistiger Anmuthung ausgeführt hat, zumal sie verwundend gewesen sein soll und sich wieder im Zustand durch die Trennung ihres Mannes, der kürzlich zum Militärdienst einberufen ist, verschlimmert hat. Ein eijähriges Kind hat die Frau zurückgelassen.

**Merseburg, 19. Nov.** Am hiesigen Barakenlager sind gegen 180 Mohanambaner untergebracht. Diese sollen in den nächsten Tagen nach der Türkei zur Teilnahme am heiligen Kriege abgehoben werden. Am Lager sollen hiesigen noch Baraken für weitere 5000 Gefangene errichtet werden.

**Erfurt, 19. Nov.** In das Militärgefängnis auf dem Petersberg eingeliefert wurde ein Artillerie-Bivogammeister aus Erfurt, der von Frankreich aus fortgesetzt treude Liebesgaben an seine in Erfurt wohnenden zukünftigen Schwiegereltern geschickt hatte. In deren Wohnung wurden zahlreiche falsche Denkmäler vorgefunden. Der heile Fall wird demnächst das hiesige Kriegsgericht beschäftigen.

**Berlin, 23. Nov.** Höchstpreise für Kartoffeln. Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung Höchstpreise für Speisekartoffeln festgelegt. Die Preise gelten für den Kartoffelproduzenten. Die Höchstpreise sind für Speisekartoffeln der besten Sorten im Osten 2,75 Mark, in Mitteldeutschland (Sachsen und Thüringen) 2,85 Mark, in Nordwestdeutschland 2,95 Mark, in West- und Süddeutschland 3,05 Mark für den Zentner. Für die nicht herausgehobenen Sorten sind die Preise entsprechend 2,50 Mk., 2,60 Mk., 2,70 Mk., 2,80 Mark für den

Zentner. Die Festsetzung von Höchstpreisen für Futtermittel und Fabrikartikeln ist in Vorbereitung. Die Verordnungen über die Höchstpreise von Speisekartoffeln tritt am 28. November 1914 in Kraft.

**(Eingefandt.)**

**Tapfere Heiden**

Der König ist und alle alle kennen, es gilt zu kämpfen für Deutschlands Namen. Millionen jagen hinaus mit Hurra, darunter viele Söhne von Nebra.

Es ging hinaus in des Feindes Land, jenseits des Rheins liegen die Wäden, die über uns gebracht das Segen und Morden. Dafür bekommen sie den Lohn von deutscher Hand. Der Feind über Deutschlands Wäden und Wäden, trieb unsere Gegner, das Schwert zum Bereden zu jagen. Es sind die Weiten, Rußen und Franzosen, die unter sich wollen das Deutschland verlosen.

Doch dieses Verloren soll nicht getingen, es erproben sich wieder die deutschen Krieger. Von Ammerpen, Dende kurz bis vor Paris, schlagen wir den Feind, für den ist es nicht. Auch der Ruße bekam seinen verdienten Lohn, in die marischen Seen da trieb man ihn hin. Auch im Osten da ist der Kampf kein leichter, es kämpfen dort verbündete Deutsche und Österreicher.

Schalter an Schulter, immer zu zwei, um wir unser Leben dem Vaterland weihen. Mit Stolz können sie sich am Himmelstorb weihen: wir sind gefallen als tapfere Heiden.

Doch dieses zu erlangen, kostet noch sehr viel Blut, wir schätzen damit unser heimatisches Gut. Bei diesen Kriegen, wie noch keine me da, seien auch tapfere Söhne vom kleinen Nebra.

Sie sind geblieben auf dem Felde der Ehre, doch ihre Zahl wird sich immer noch mehren. Mit Stolz können sie sich am Himmelstorb weihen: wir sind gefallen als tapfere Heiden.

Karl Kammett, **Nebr.-Inf.-Reg. 72. Mach.-Gem.-Komp. a. St. Rammberg a. S.** **Städt. Krankenh., am 2. November 1914.**



**Steckenpferdseife**  
die beste Liliemilch-Seife  
von Bergmann & Co., Raddeburg, ihr zarter, weißer Haut und blanchiert schöner Teint. A Stück 50 Pf. überall zu haben.

**Bekanntmachung.**

Auf Beschluß des Bundesrats findet am 1. Dezember d. Js. wiederum eine allgemeine **Viehzählung, welche sich aber nur auf die Zählung der Pferde, Rinder, Schafe, Schweine und Ziegen erstreckt**, im Deutschen Reiche statt. Die **Zählweise bildet, wie bei den letzten Zählungen, die viehhaltende Haushaltung.** Zählkarten werden diesmal nicht verwendet. Das Zählergebnis einer jeden Haushaltung, mit den zur Erhebung kommenden Viehgattungen, ist vom Zähler unmittelbar in die Zählbezirksliste einzutragen. Wir bringen dies hierdurch zur öffentlichen Kenntnis mit dem Bemerken, daß die **Zählung nur zu amtlichen statistischen Zwecken, nicht aber zu Steuerzwecken irgendwelcher Verwendung findet** und bitten die Zähler bei Ausübung des Zählgeschäftes durch **bereitswillige Auskunftserteilung zu unterstützen.**  
Nebra, den 20. November 1914.

**Der Magistrat.**  
Präsident.

**Bekanntmachung.**

Auf Verordnung des Bundesrats findet im Deutschen Reiche am **1. Dezember 1914 eine Vorratsermittlung für Getreide und Mehl** statt. Durch die Aufnahme sollen die Vorräte erfasst werden, die sich in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember 1914 im Gewahrsam der zur Angabe Verpflichteten befinden haben. **Es kommen in Betracht: Weizen, Roggen, Mergelgetreide (das heißt zwei oder mehrere Getreidearten im Gemenge), Mischfrucht, (das heißt Getreide mit Hülsenfrüchten gemischt), Hafer, Brau- und Futtergerste, Mehl aus Weizen, einschließlich des zum Verbacken dienenden Schrotens und Schrotmehls, Roggenmehl, einschließlich des zum Verbacken dienenden Roggenmehls und Roggenmehls, anderes Mehl (aus Gerste, Hafer, Mais oder Mergelgetreide).** Die Erhebung erstreckt sich auf sämtliche landwirtschaftliche Betriebe, auf die gewerblichen Handels- und Verkehrsbetriebe sowie auf Gasthäuser, Pensionen und Pferdebesitzer, welche Getreide- und Mehlvorräte aus Anlaß ihres Handels- oder Gewerbetriebes im Gewahrsam haben. Zählkarten werden nicht verwendet. Die vorhandenen Vorräte sind nach Kilo berechnet, vom Zähler unmittelbar in die Zählbezirksliste einzutragen. Bei dieser Vorratsermittlung handelt es sich um eine Aufgabe von größter Wichtigkeit. Es soll, so genau wie irgend möglich, festgestellt werden, wie lange die am 1. Dezember 1914 vorhandenen Vorräte für die Versorgung der Bevölkerung und des Heeres ausreichen werden, und um die Gewinnung von Unterlagen für etwa erforderliche anderweitige Versorgungsmaßnahmen. Zu steuerlichen Zwecken werden die Ermittlungen nicht Verwendung finden. An alle Beteiligten richten wir die Bitte, die Herren Zähler bei der Ausübung des Zählgeschäftes durch bereitwillige Auskunftserteilung zu unterstützen. Diejenigen Betriebsinhaber und Geschäftsinhaber die am genannten Tage in ihren Betrieben oder ihren Geschäften nicht anwesend sein können, wollen dafür sorgen, daß eine mit den vorhandenen Vorräten vertraute Person anwesend ist. Schließlich weisen wir noch darauf hin, daß nach § 5 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 24. August 1914 nicht fristgemäße oder wesentlich unrichtige Angaben mit einer Geldstrafe bis zu 3000 Mk. oder mit Unvermögensschatzung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bedroht sind.  
Nebra, den 24. November 1914.

**Der Magistrat.**  
Präsident.

**Deffentliche Stadtverordneten-Sitzung**  
Freitag, den 27. November 1914, abends 8 Uhr.  
Tagesordnung:

- 1) Mitteilungen.
- 2) Beschlußfassung über die Gemeindeeinkommensteuer der zur Fahne Einberufenen.
- 3) Beschlußfassung über die Erhöhung des Zinsfußes bei der Städtischen Sparkasse.

Nebra, den 23. November 1914.  
**Der Stadtverordnetenvorsteher.**  
Krey.

**Feldpostpaketschachteln für 5 Kilo Inhalt**  
empfehlt  
Buchdruckerei Nebra.

**Bekanntmachung.**

Die Nutzung der **Weiden** auf den Communewiesen soll **Sonnabend, den 28. November 1914, nachmittags 2 1/2 Uhr,** öffentlich meistbietend an Ort und Stelle unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.  
Nebra, den 23. November 1914.

**Der Magistrat.**  
Präsident.

**Sprechtag in Nebra**  
jeden **Mittwoch** von 2-6 Uhr.  
Wohnung bei Herrn Paul Schmitt.  
**Hanf, Dentist Kofleben.**  
Fernruf 194.

**Zum Hauschlachten**  
empfehlt sich **Albert Ebert, Nebra.**

Zum Paketversand ins Feld empfiehlt:  
**Delleinpapier** (wasserfest),  
**Leinwandpäckchen** zum Aufhängen,  
**Postbegleitadressen**  
Buchdruckerei Nebra.

**Henkel's**  
Bleich-Soda  
für alle  
Küchengeräte

Postkarten ohne Marke empfiehlt  
Buchdruckerei Nebra.

**Selbständige Monteur**  
für elektrische Licht- u. Kraftanlagen  
Elektrizitätswerk Kreis Querfurt  
e. G. m. b. H.  
Querfurt.

**Zahn-Praxis P. Olbrecht,**  
Telefon 232. **Querfurt,** Telefon 232.  
Sprechtag Donnerstag 2-6 Uhr  
im Gasthof zur Burg, Nebra, i. Eing.

**Feldpostbriefmappen**  
— ins Feld oder in die Heimat —  
empfehlt  
Buchdruckerei Nebra.

**Feldpostkarten**  
— ins Feld oder in die Heimat —  
empfehlt  
Buchdruckerei Nebra.

**Christl., f. u. Dienstmädchen**  
mit guten Zeugnissen sucht zum 1. Januar  
Frau Kaufmann Sünge, Kofleben.

**Ansichtspostkarten**  
find zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

**† Dank. †**

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Heimgange meines guten, treuergebenden Mannes sage ich allen meinen herzlichsten Dank. Besonders danke ich den Herrn Oberpfarrer Schmieger für die trostreichen Worte am Grabe, sowie seinem letzten Arbeitgeber, Herrn J. Röckel, für den freiwilligen Transport von Halle nach hier.  
Nebra, den 24. November 1914.

Die trauernde Witwe  
**Alwine Buchholz.**



Den Heldentod fürs Vaterland starb in der Nacht vom 9. zum 10. November auf dem westlichen Kriegsschauplatz unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

**Hermann Marquardt,**  
Pionier im 22. Pionier-Bataillon,  
im Alter von 22 Jahren.  
Nebra, den 24. November 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Karl Marquardt nebst Angehörigen.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra. Hierzu landw. Mitteilungen.



Nr. 23.

### Der Hühnerstall im Spätherbst und Winter.

Von Heino Spieß, Delmenhorst.

Die Anforderungen, die man an einen zweckentsprechenden Hühnerstall unbedingt stellen muß, sind: im Sommer kühl und im Winter warm, vollständige Trockenheit des Bodens, der Wände und der Decke. Vor allen Dingen muß die Entlüftung tadellos arbeiten; an den Wänden und an der Decke darf sich auch nicht der geringste Niederschlag bilden. Zugluft darf nie im Stalle entstehen; dagegen muß immer reine, frische Luft vorhanden sein.

Für den Sommer haben die Jogen „Frühstufkäufe“ in den letzten Jahren auch in Deutschland freudige Aufnahme gefunden. Die Züchter haben sich davon überzeugt, daß die Faltung des Geflügels in diesen leichten Holzställen, die Tag und Nacht Luft und Licht ungehinderten Eintritt gewähren, eine ganz vorzügliche ist. Die gefährlichen Erhaltungskrankheiten kommen fast gar nicht mehr vor, die Leistungen der Tiere sind bessere, die Küden kommen tadellos aus und sie sind lebenskräftig.

Diese naturgemäße Haltung unseres Federvolkes wird leider in den allermeisten Fällen in der rauhen Jahreszeit nicht fortgesetzt. Sobald die kalte Herbstzeit sich einstellt, beginnt der Züchter mit der Erwärmung des Stalles. Er will die teuren Wintereier haben, und die bekommt er nur, wenn die Hennen recht warm sitzen. Mit Öfen, Grubbeheizungen oder gar mit Warmwasserheizungen wird den Tieren ein milder Raum, oft mit 15 Grad Wärme, bereitet. — Tatsächlich beginnen die Tiere in diesem Treibhause auch bald und reichlich Eier zu legen. Sie legen diese naturwidrige Eierproduktion auch eine Zeitlang fort. Das hat aber zur Folge, daß die Hennen im Frühjahr fast überhaupt nicht mehr legen. Der überanstrengte Körper liefert nur noch wenige schwachbefruchtete Eier, denen keine lebensfähigen Küden entschlüpfen. Viele dieser Treibhausstiere erleben aber das Frühjahr überhaupt nicht mehr. Sie fallen nach dem Aufenthalt im freien natürlichen Erhaltungskrankheiten zum Opfer.

Eine gewisse Wärme soll der Stall in der kalten Jahreszeit haben; niemals aber eine künstlich erzeugte. Am empfindlichsten

treffen das Geflügel die Kälteausstrahlungen der Wände während der Nachtzeit. Es empfiehlt sich daher, dicke Strohmatten herzustellen und diese an den Wänden zu befestigen. — Auch ein luftalter Stall führt zu vielen Unzuträglichkeiten. Man bringe deshalb eine fußhohe Schicht Stroh oder Torfmüll als Streu ein. Ganz besonders für diesen Zweck geeignet ist trodenes Laub, das überdies die Hühner zu reger Scharrtätigkeit anregt.

Der Schlafraum muß den Tieren in der kalten Jahreszeit unbedingt eine behagliche Wärme bieten. Man verringere ev. die Anzahl der Sitzstangen soweit, daß die Hühner dicht nebeneinander sitzen müssen und sich gegenseitig wärmen. Ist der Stall ziemlich hoch, so kann man 50 Ztm. über den Sitzstangen eine Rappdecke aus alten zusammengeknähten Säcken spannen. Ebenso macht man aus diesem Material einen Vorhang vor dem Sitzstangen gerüst, um die Wärme zusammenzuhalten. Es ist nur darauf zu achten, daß die Dünste durch eine gute Ventilation schnell abziehen können, und daß die Lufterneuerung eine genügende ist.

Auch der Scharrraum muß am besten ringsherum durch Rapper geschlossen sein, nur die Südseite bleibt offen. Es ist ganz besonders bei diesem Raum darauf zu achten, daß das Streumaterial nicht feucht wird.

Schließlich muß der Züchter durch eine geeignete Fütterung dafür sorgen, daß das Geflügel nicht friert. Es wird deshalb genügend Fett und Stärke, diese beiden Stoffe erzeugen bekanntlich Wärme im Körper, im Futter gegeben. Von den Körnerfrüchten enthalten Mais und Hafer besonders viel Fett. Stark wärmebildend sind die Haushaltsabfälle, Kartoffel, Fleisch- und Brotreste usw., die man mit dem fetten Abpüßwasser schwach anfeuchtet. — Dem Weichfutter darf Fleisch- oder Fischmehl, besser noch Knochenmehl nicht fehlen. Das Trinkwasser soll den Tieren immer süßenwarmen verschlagen, nie warm vorgelegt werden.

### Landwirtschaft.

Moorige, schwammige und mit Moos hochbewachsene Wiesen werden durch die Aufführung von magerem Sand schon s-

verbessert. Man hat deshalb von zufälligen Verlandungen, wenn man den aufgeschwemmten Sand gleichmäßig über diese Fläche verbreitete, eine große Verbesserung der Wiesen bemerkt und ist so darauf geleitet worden, den nachzuahmen. Je nachdem die Wiese schwammig und feucht ist, kann sie eine stärkere Bedeckung mit Sand ertragen, und wenn diese gleich anfangs die Grasnarbe völlig zu unterdrücken scheint, so kommt letztere doch oft in demselben, noch sicherer in dem künftigen Jahre wieder hervor und mit besseren und dichteren Gräsern als vorher. Bei schwammigen Wiesen wird die Oberfläche dadurch nicht erhöht, sondern oft noch mehr niedergedrückt, indem der Sand die moosige Substanz zusammenpreßt, sich dann durch seine eigene Schwere herabent und die Zwischenräume ausfüllt. Selbst höher liegenden Wiesen mit festem Boden kann eine dünnere Bestreuung mit Sand nützlich werden, wenn sie stark bemooßt sind, weil der Sand das Moos tötet und dessen Zerziehung befördert. Jedoch ist allen feuchten Wiesen eine fruchtbarere Erde noch zuträglich.

Die geeignetste Zeit zur Vertiefung der Ackerkrume ist unter allen Umständen der Spätherbst, da der nach oben gebrachte rohe Boden nicht allein durch den Sauerstoff der Luft ensäuert wird, sondern noch mehr durch die wechselnden Einflüsse des Frostes, des Schnees usw. so günstig verändert wird, daß er nach dem Auftauen im Frühjahr eine vollkommen gelöste, leicht zerfallene Masse bildet. Je mehr die untere Ackerkrume der oberen ähnlich ist, desto unbesorgter kann im Herbst die volle Tiefe genommen werden. Je weniger dies aber der Fall ist, um so vorzüglicher ist mit der Vertiefung der Ackerkrume vorzugehen. Liegt unter der Ackerkrume ein strenger Tonboden, so würde man durch die reichliche Heraufbringung desselben auf Jahre hinaus die Ertragsfähigkeit des Acker herabdrücken. Im Frühjahr oder Sommer sollte eine Vertiefung der Ackerkrume nicht vorgenommen werden, weil zur Wühlung und Aufschüttelung des rohen Untergrundes der Winter mit seinem Frost und Schnee gar nicht entbehrt werden kann.

Kalk und Mergel. Nach einer Kalkdüngung oder Mergeldüngung gedeiht namentlich Hafer sehr gut. Es ist jedoch nicht zu vergessen, daß der Kalk nicht nur

Jahr, 1914.



ein wichtiger Pflanzennährstoff ist, sondern daß derselbe auch die Zersetzung der Humusbestandteile im Boden beschleunigt, wodurch Ammoniak und Mineralstoffe frei werden können. Andererseits wirkt aber auch die durch die Zersetzung des Humus frei werdende Kohlensäure auf die Zersetzung der Gesteinstrümmen, wodurch wertvolle, erdartige Pflanzennährstoffe löslich und den Pflanzen zugänglich werden. Dadurch entsteht eine bedeutende Steigerung der Erträge, welche indes auch eine Erschöpfung des Bodens zur Folge hat, wenn der zersetzte Humus nicht wieder durch eine darauffolgende starke Stallmüddüngung ergänzt wird. Der Kalk führt zu einem raschen Umlage des im Boden angelegten Düngerkapitals, weshalb man auch sorgfältig auf die Erhaltung und Vermehrung desselben bedacht sein muß. Es ist daher zweckmäßiger, kleinere Kalkmengen von etwa 20 bis 40 Zentner auf den Hektar zu verwenden und die Kalkdüngung öfter, etwa alle 4 Jahre zu wiederholen. Handelt es sich darum, die Eigenschaften eines Bodens, z. B. zähen Tones durch den Kalk zu verbessern und denselben wärmer und lätzig zu machen, so ist es natürlich notwendig, viel größere Kalkmengen anzuwenden.

**Fütterung.**

Melasse als Futtermittel. Da in der Kriegszeit die Kraftfutter bedeutend im Preise steigen werden, wir sind ja in dieser Beziehung noch fast auf das Ausland angewiesen, so müssen Ersatzmittel geschaffen werden. Ein solches kann die Melasse bieten, von der im Jahre in Deutschland selbst circa 500 Millionen Kilogr. erzeugt werden. Es ist darauf hinzuwirken, daß dieselbe vor dem Verkauf nicht so stark verdünnt wird, daß sie unhaltbar wird, und zudem das unnütze Wasser den Preis des Transportes verteuert. Gerade im Kriege versuchen schlechte Menschen im Trüben zu fischen, daher stets Proben an die Versuchstationen.

**Milchwirtschaft.**

Beim Ansammeln des Rahmes müssen die Rahmgefäße an kühlen Orten mit reiner und guter Luft aufgestellt werden; auch muß der Inhalt öfters, täglich wenigstens einmal, durdgehört werden. Die Kühhaltung hat den Zweck, einer übermäßigen Säuerung vorzubeugen, da sonst die Butter in ihrer Qualität leidet. Zu fast gefeilter Rahm wird nach einer bestimmten Zeit leicht bitter.

**Pferdezucht.**

Das Nötigste bei der Fohlenaufzucht ist Reinlichkeit beim Geburtsakt, tägliche Reinigung der Nabelschnur des Jungen bis vier Wochen nach der Geburt, wobei die Hände während dieser Prozedur gründlich zu reinigen und zu desinfizieren sind; viel Bewegung im Laufstand und im Freien für Mutter und Fohlen; frühe Gewöhnung des letzteren an Hafer sowie intensive und rationelle Fütterung während des ganzen ersten Lebensjahres.

**Rindviehzucht.**

Alle zuchttauglichen weiblichen Tiere müssen unverzüglich gedeckt werden, damit der höhere Fleischbedarf nicht zu einer dauernden Schwächung unseres Viehstandes führt. Alle Kälber, besonders aber die weiblichen, sind anzubinden und aufzuziehen. Da das Kalbfleisch ein Luxusfleisch ist, welches für die eigentliche Volksnahrung schon seit Jahren kaum in Betracht kommt, so kann ein Anziehen der Kalbfleischpreise nichts schaden. Eiterfäulnis aber sollen niemals in den ersten 8 Tagen als sogenannte nüchterne Kälber geschlachtet werden, sondern einige Wochen aufstehen. Es gibt dann im Verhältnis viel mehr und viel besseres Fleisch. Auch in Abmeltwirtschaften fallende weibliche Kälber müssen aufgezogen werden.

tracht kommt, so kann ein Anziehen der Kalbfleischpreise nichts schaden. Eiterfäulnis aber sollen niemals in den ersten 8 Tagen als sogenannte nüchterne Kälber geschlachtet werden, sondern einige Wochen aufstehen. Es gibt dann im Verhältnis viel mehr und viel besseres Fleisch. Auch in Abmeltwirtschaften fallende weibliche Kälber müssen aufgezogen werden.

**Schweinezucht.**

Was die Verfütterung von Malz an Schweine anbelangt, so sei bemerkt, daß nach vielen Angaben dasselbe sich für diese Tiere nicht besonders eignet; es bedingt leicht Erschlaffung der Verdauungsorgane und gibt Fleisch und Speck von minderwertiger Qualität.

Englische Mutterstauen halte man stets in mäßigen Futterhande, man wähle dazu möglichst wenig Erdäpfel, bevorzuge dagegen im Herbst, Winter und Frühjahr die bekannten Futterrüben als „Küllmaße“. Dieselben sind ein ganz vorzügliches und dabei billiges Futtermaterial seien sie nun roh geschnitten oder in gekochtem Zustande. Im Sommer gebe man als Hauptmaße grünen kurzgeschnittenen Alee (Häsel) oder grünes Wüdfutter, ebenfalls geschnitten. Die Schweine nehmen beides gerne auf. Man übergieße das Grünfutter mit kaltem Wasser und setze demselben geringe Mengen von gekochter Weizenkleie und gekochtem Maismehl zu.

**Kaninchenzucht.**

Kaninchen können zwar den Fleischbedarf eines Volkes kaum beeinflussen, aber sie können den Fleischgenuß der einzelnen Familien sehr verbilligen und verstärken. An die sonst bestehenden Zuchtregeln kann man sich im Kriege nicht aufhalten, je mehr man jetzt züchten, mästen und aufziehen kann, um so besser ist es.

**Geflügelzucht.**

Das Geflügel kann nur bei einer regelmäßigen Fütterung gedeihen. Man rechnet gewöhnlich auf 15 Hühner täglich ein Liter Gerste guter Qualität; dabei kommen auf 1 Huhn durchschnittlich 50 Gr. Körner. Daneben ist natürlich für eine angemessene Menge Grünfutter zu sorgen, auch dürfen mineralische Stoffe zur Kalkbildung nicht fehlen. Sucht man den Kalkbedarf durch Verfütterung von Eierschalen zu befriedigen, so sollen letztere möglichst zerkleinert unter das Futter gemischt werden. Häufig werden die Eierschalen nach dem Ausschlagen des Eies unzerkleinert in den Hof geworfen; die Hühner fressen sie dann gierig auf, lernen hierbei aber auch das Eierfressen.

Der Kamm bei Hühnern wird von unzähligen Blutzellen durchzogen und jede Störung im Blutkreislaufe zeigt sich an diesem Körperteil am besten. Schwächliche und blutarme Tiere haben blasse, gutgenährte und blutreiche Tiere hochrote Kämme. Während der Mauser und im Winter schrumpfen die Kämme zusammen, bei Hühnern zeigt sich die Neigung, dieselben auf die Seite zu legen, was sich bei guter Fütterung zu Beginn der Legezeit wieder ändert. Eine teilsweise dunkle Färbung des Kammes bei Hühnern kommt von unwesentlichen Indispositionen der Verdauungsorgane (Verstopfung) her, der durch reichliche Grünfütterung abgeholfen werden kann.

Das beste Hühnerfutter für Legehennen ist morgens ein lauwarmes Weichfutter, bestehend aus gekochten und zerstampften Kartoffeln, mit Weizenkleie und Magermehl zu einem steifen Brei angerührt;

mittags gibt man Fisch- und Küchenabfälle nebst etwas Getreide, abends reichliches Kornfutter, wie: Gerste, Weizen, Hafer, im Winter etwas wenig Mais; in den Zwischenpausen verabreicht man reichlich Grünes.

Strenge Keintlichkeit ist in den Überwinterungslokalen noch mehr als im Sommer geboten, da sich die Tiere mehr in erlernten aufhalten, dieselben stärker verunreinigen und sich dadurch die Luft noch mehr verschlechtert. Fleißiges Reinigen, Aufstreuen von Sand oder Sägespänen oder Torf ist notwendig geboten, sowie das Aufstellen von Behältern mit feinem Sande oder trockener Erde zum Baden der Hühner. Vor den Stallungen kann man im Herbst frischen Sand auffahren lassen, um ihnen bei nassem Wetter trockene Tummelplätze zu schaffen. Sind ihnen im Winter Düngergruben zugänglich, so ist dies um so besser.

Bei Tauben, von welchen besondere Leistungen verlangt werden, wie zum Beispiel Brieftauben usw., sind Erbsen, mäßig genossen, weniger schädlich, doch müssen sie die Tiere leicht taub und schwerfällig. Zu empfehlen ist nur leichtes Futter, wie Buchweizen und besonders Gerste. Wer vorzugsweise Gerste füttert, wird die wenigsten Krankheiten und Todesfälle zu beklagen haben.

**Bienenzucht.**

Wintervorsorge. Mit dem Eintritt der rauhen Witterung wird es Zeit, die schützenden Hüllen auf den Korb und über den Brutraum des Kastens zu legen. Man tue aber in dieser Beziehung des Guten nicht zu viel; denn der Bienen sorgt zum besten Teil selbst dafür, daß er im Winter in seinem Heim hübsch warm habe.

Das Einschmelzen, Bandern und Bleichen des Bienenwaxes muß mehrmals wiederholt werden, um ein ganz vollkommen reines, weißes Wachs zu erhalten.

Im Winter braucht die Biene Wärme und im Frühjahr noch viel mehr! Denn wenn im Winter das Bienenvolk eine Wärme von nur etwa 10 Gr. R. zu erzeugen genötigt ist, bedarf es im Frühjahr, wenn der Brutnachtag begonnen hat, eine Temperatur von 20 Gr. R. Wer daher seine Bienenwohnungen nicht warmhaltig konstruiert oder seine Bienenstöcke nicht gut verpackt und schützt, begeht einen schweren Mißgriff.

Nur mit ernstem Voratz, die Bienen aufmerksam zu pflegen, kann eine richtige Bienenzucht ausgeübt werden; dazu hat sich der Züchter die nötigen Kenntnisse über das Leben und sichere Behandlung der Bienen nebst dem Gewandtheit im Gebrauche der Geräte und Werkzeuge anzueignen.

Luftnot in Bienenstöcken beseitigt man dadurch, daß man bei gelinder Witterung den Stod etwas lüftet, damit die verdorbene Luft aus- und taugliche einströmen kann.

Den Bienen schadet es auf keinen Fall, wenn im Winter durch ein Flugloch im oberen Teile des Stodes die warme Luft abzieht. Im Gegenteil, es nützt ihnen, weil auf diese Weise eine stetige Erneuerung ihrer Atemluft eintritt, weil die feuchte Luft abziehen kann und nicht zur Bildung von Eis, Moder und Schimmel im Stode Veranlassung gibt. Man muß sich wundern, daß sehr oft nur am Boden der Bente ein Flugloch angebracht wird, welches im Winter zur Lüftung des Stodes genügen soll. Das untere Flugloch ist nämlich, da wir die Reinigung des Stodes im Frühjahr selbst übernehmen im Winter so ziemlich bedeutungslos, und kann fast ganz geschlossen werden; dagegen ist das obere Flugloch entsprechend der Stärke des Volkes zu öffnen.

Nicht der ist auf der Welt verwast,  
Dem Vater und Mutter gedanken,  
Sondern der für Herz und Geist,  
Rein Leb und sein Wissen erworben.

# Für die Hausfrau.

Wenn wir alle hätten einen Glauben,  
Gott und gemeinen Nutzen vor Augen,  
Ein Maß, ein Gewicht und gutes Geld,  
So Münd's wohl besser in der Welt.

## Soldaten-Morgenlied.

Erhebt euch von der Erde,  
Ihr Schläfer, aus der Ruh!  
Schon wiehern uns die Pferde  
Den guten Morgen zu.  
Die lieben Waffen glänzen  
So hell im Morgenrot,  
Man träumt von Siegestränzen,  
Man denkt auch an den Tod.

Du reicher Gott in Gnaden,  
Schau' her vom blauen Zelt,  
Du selbst hast uns geladen  
In dieses Waffenfeld.  
Laß uns vor dir bestehen  
Und gib uns heute Sieg;  
Die Christenbanner wehen,  
Dein ist, o Herr, der Krieg.

Ein Morgen soll noch kommen,  
Ein Morgen, mild und klar;  
Sein harren alle Frommen,  
Ihn schaut der Engel Schar.  
Bald scheint er sonder Hülle  
Auf jeden deutschen Mann,  
O brich, du Tag der Fülle,  
Du Freiheitsstag, brich an!

Dann Klang von allen Türmen  
Und Klang aus jeder Brust,  
Und Ruhe nach den Stürmen  
Und Lieb' und Lebenslust!  
Es schallt auf allen Wegen  
Dann frohes Siegesgeschrei —  
Und wir, ihr wahren Degen,  
Wir waren auch dabei!

Schöntendorf.

## Gute Bücher.

Von A. C. D.

Wer seinem lernbegierigen Knaben oder Mädchen eine recht große Freude machen will, der verseehe das Kind mit gutem Lesehoff. Dadurch wird die Wissbegierde geweckt und der Verneiner angeregt. Zwar ist es durchaus nicht gleichgültig, was für Bücher in ihre Hände kommen und wodurch dann ihr Geist gejeffelt, ihre Phantasie angeregt wird. Es ist im Gegenteil durchaus notwendig, daß sich die Eltern selbst erst hingenügend, nicht nur das Werk flüchtig durchblättern, was ihren Lieblingen zur geistigen Nahrung dienen soll. Wenn auch, naiver Weise, jemand geäußert hat, daß alles, was gedruckt wäre, auch gelesen werden dürfte, so wurde ein großer Irrtum dargelegt. Denn wie hätte die Bewegung gegen die Schundliteratur wohl eine derartige Ausdehnung erfahren, wenn nicht augenfällige, höchst betrübende Vorkommnisse auf diesen Schadensfeld hinwiesen! Ein gutes Buch ist ein sehr großer Schatz, etwas, was bleibenden Wert hat und während des Lesens und Studierens immer größeren Reiz entfaltet. Der Hausherr sorge dafür, daß nach seiner Auswahl gute Bücher ins Haus kommen und der Jugend zugänglich sind. Auch den Diensthöfen werde gute

Lektüre gegeben, um sie von der schlechten zurückzuhalten, und um zugleich das Interesse der Herrschaft für sie durch Geistes- und Seelennahrung zu befunden.

Ein gutes Buch ist dazu da, um nicht einmal, sondern mehrfach gelesen zu werden. Es muß derart spannend sein, daß der Leser sich kaum davon wegfindet, und daß es ihm gleichsam in Fleisch und Blut übergeht, zur Lehre und Beherzigung. Es gehört mit zu den liebsten Jugendgedenken der Menschen, wenn sie davon erzählen, daß Vater oder Mutter dies und jenes Buch mit ihnen im traulichen Familientresse gelesen und besprochen haben. Es gewährt ihnen ein sehr hohes Vergnügen, wenn sich der vielbeschäftigte Vater die Erlebnisse der Hauptkämpfe von ihnen erzählen ließ, wenn er mit Lebhaftigkeit historische Ereignisse, die etwa im Buche nur angedeutet waren, zu schildern wußte, oder sie alle, wieder in Andeutung an Gelesenes, im Geiste Reisen in fremde Länder machte. Wie gespannt lauschten die jüngsten Geschwister auf das Vorlesen eines der hübschen Märchenbücher, durch welche die Mutter sie in unseren reichen, deutschen Märchen- und Sagenbuch einführt! Es waren herrliche, unvergeßliche Stunden, die sie für nichts in der Welt hätten missen mögen. Daher muß aber auch die Auswahl des Lesestoffes mit allergrößter Sorgfalt getroffen werden. Ein Buch kann lebenslängliche Befriedigung gewähren, es kann aber auch ein der jungen Seele für immer zum Schaden gereichendes Gift enthalten.

Gelegenheit zum Kaufen guter Bücher ist überall geboten, und sollte das wirklich einmal nicht der Fall sein, so setzt man sich einfach schriftlich mit einer soliden Verlagsbuchhandlung in Verbindung, und dann kann es gar wohl heißen: „Wer die Wahl hat, hat die Qual!“

## Küche und Keller.

Wie werden gelbe Rüben (Möhren) eingemacht? Man nimmt hellgelbe und dunkle, von letzteren etwas mehr, schneide sie in Scheiben, diese in Streifen wie ein dünnes Schwefelholz, lege sie hierauf in Wasser weich, schütte sie in einen Seiser, daß sie ablaufen, und lasse sie auf einem Tuch etwas trodnen. Dann schneide man die Schalen von zwei Zitronen ebenso und lege sie im Wasser weich. ½ Kilo Zucker geläutert, dann ½ Kilo Rüben, die Schalen und der Saft von Zitronen und ein bißchen Vanille zusammen aufkochen lassen. Wenn erkaltet, in Gläser oder Steintöpfe gefüllt. Gut gezeichnetes Altpapier darauf gelegt. Außen mit weißem Papier und Pergamentpapier fest verbunden. Die Sauce von der Masse muß stets darüber gehen; sie halten sich fünf Jahre, müssen aber öfters nachgesehen werden, ob sie noch feucht sind, wenn nicht, frisch darüber gekocht.

Kräutereisig. 4 Hände voll Fliederblumen, 4 Hände Dragon, 3 Hände Basilikum, an den Stielen abgepflückt, ¼ Pfund getrocknete Klatschrosen oder Mohoblumen. Darauf gießt man 8 Flaschen besten Weinessig, verkocht das Gezeß (am besten eine große, weithalsige, grüne Flasche) fest und stellt sie einen Tag in die Sonne. Dann hebt man sie kühl, luftig und trodnen (der Kork darf nicht anschwimmeln) auf und sieht öfters nach.

Käsestrangen. 5 Löffel ausgelassene Butter, 6 Löffel geriebener Parmesanfäse, 12 Löffel Mehl, 1 Löffel Wasser, Salz nach Geschmack und eine Prise Cayenne-Pfeffer

werden zu einem festen Teig verarbeitet; dieser wird ausgerollt, in feine Streifen geschnitten und auf einem mit Filtrierpapier belegten Blech bei gelindem Feuer hellgelb gebacken.

Wildschweinteile. Soll sie zart und schmackhaft sein, so muß sie vor dem Braten lange genug gebacken haben. Man kann die Keule vor dem Braten 3 bis 4 Tage in Buttermilch legen, dann häuten und spiden und in reichlich Butter und Speck weidbraten. Man begießt sie währenddessen reichlich mit saurer Sahne, würzt mit Wacholderbeeren und gießt vor dem Anrichten reichlich von dieser Sauce über den Braten.

## Haushirtschaft.

Das Waschen mit Terpentin und Salmiakgeist ist besonders dann zu empfehlen, wenn keine Bleich Gelegenheit vorhanden ist. Man rechnet auf ungefähr 100 Liter Wasser 5 Löffel Terpentin und ebensovviel Salmiakgeist, und gibt die übliche Schmirseife oder zerhackte Kernseife hinzu. Wenn sich die Seife durch Kochen gelöst hat und die Lauge nur noch lauwarm ist, gießt man sie über die schmutzige Wäsche, läßt sie einen Tag darin weichen und wäscht sie dann aus, um sie in der gleichen, aber erneuten Lösung noch einmal zu waschen. Die Wäsche wird dann gebührt, gespült, gebäut und aufgehängt.

Um Zitronensaft haltbar zu machen, schneidet man die Zitrone in zwei Hälften und reibt aus jeder mit Hilfe eines Teelöffels die ganze innere Masse heraus, gießt in die ausgeriebene Schale etwas Wasser und wiederholt das Reiben. Dem durch ein geeignetes leinenes Tuch gepreßten Saft der Zitrone wird das Weize eines Eies zugequirlt, dann wird er in einem reinen Gefäß zum Kochen erhitzt, nach dem Erkalten werden 10 v. S. besser, reiner, klarer Spiritus zugelegt. Hierauf bleibt der Saft in einer verschlossenen Flasche zwei Tage lang stehen, man gießt vom Bodensatz ab und filtriert durch Papier. Der nun klare Saft wird in kleinen, ganz davon gefüllten Flaschen aufbewahrt. Um dem Saft einen noch intensiveren Zitronengeschmack zu geben, schält man von den Zitronen, bevor man sie zerhackt, die äußerste Schale in Papierstärke ab, schneidet diese recht fein und setzt sie dem abgekochten Saft zu.

## Gemeinnütziges.

Alle Münzen zu reinigen. Kupfermünzen reibt man einfach mit Paraffin ab; will man sie blank machen, so läßt man sie, glühend gemacht, in Weingeist, den man jedoch sofort zudecken muß, erkalten. Grünspan entfernt man durch verdünnte Schwefelsäure (1 Teil zu 15 Teilen Wasser) von Silbermünzen, welche sofort mit Wasser abzuspülen und mit Filtrierpapier trodnen zu reiben sind. Legt man Silber in eine Lösung von unterchwefelsaurem Natron, wird es wieder ganz blank.

Mittel gegen Hauschwamm. 950 Gramm gewöhnliches Salz und 50 Gramm gepulverte Borzäure werden gemischt und in fünf Liter kochendem Wasser gelöst. Mit dieser noch heißen Lösung werden alle zu schützenden Holzteile mit Pinsel oder Schwamm oder in den Höhlungen mit einer feinen Spritze in Zeitabschnitten von je einigen Tagen befeuchtet und dies vier- bis fünfmal wiederholt.





## Hundeführung auf der Hasenjagd.

Sehr wichtig für die Ausbildung des Hundes sind die Hasenschleppen, die gleich bei Beginn der „Saison“ fleißig gemacht werden müssen, damit Hektor die Erfahrungen des Vorjahres wieder auffrischt. Nur dadurch werden unsere Hunde ferne Verlorenapporture und bewahren die armen Löffelmänner vor qualvollem Luder-tode. Selbstverständlich muß ein für die Suchjagd brauchbarer Hund gemäß Oberländers Grundfägen schon in der Jugend gelernt haben die Spur des Hasen zu halten und andauernd zu heken. Dies erzielt man nur dadurch, wenn der junge, noch vollkommen rohe Hund vor Beginn der Stubendressur fleißig Hasen heken darf. Nicht nur Spürsicherheit, Ausdauer und Schnelligkeit werden dadurch gehoben, sondern der Hund wird auch untercheiden lernen, ob er gesunde oder kranke Hasen vor sich hat. Und von dieser Einsicht bis zur Hasenreinheit ist nur ein kleiner Schritt.

Für die Buschjagd im Walde gelten obige für die Suche auf dem Felde angeführten Grundfägen zur Hundeführung; nur muß man dem Hunde eine kurze Suche beibringen, damit man den jeweiligen Aufenthaltsort derselben weiß.

Eine der schönsten mit Hilfe unserer vierläufigen Begleiter auszuübenden Jagdarten ist die Stöberjagd im Walde, an Waldrändern, in Feldhölzchen, Hecken, im Schilf und in Remisen. Wie elektrisiert das Gesäute des braven Hundes, der den Krümmen hochgemacht und auf uns zu dirigiert, das Herz des Weidmannes! Es bedarf fleißiger Übungen im Stöbern, bis Feldmann zuverlässige Treiberdienste verrichten lernt. Obwohl es Hunde gibt, die aus Naturanlage schon gerne stöbern, haben doch anderenteils wieder viele eine gewisse natürliche Scheu, sich in Dickungen zu begeben und sich weit von ihrem Herrn zu entfernen. Solche Angstmaier bekommen am ersten Mut, wenn man sie in Gesellschaft gut und passioniert stöbernder Hunde jagen läßt. Wenn übrigens die abzuübenden Revierteile reich mit Niederwild besetzt sind, werden ängstliche junge Hunde bald ihre Furcht ablegen, die Passion wird mächtig zum Durchbruch kommen und die Jünglinge werden bald brauchbare Treiberdienste verrichten. Die Stöberjagd auf Hasen hat überdies noch den Vorteil, daß meist Rammler zur Strecke kommen, denn die Sämmen lassen sich nicht gerne aus der Deckung treiben, sondern kehren am Rande derselben beinahe immer zurück.

Daß auch beim Ansig der Hund nicht fehlen darf, ist selbstverständlich. Gerade im ungewissen Morgen- oder Abendzwielicht werden viele Hasen angeschossen, die ohne verlorenapportierenden Hund verloren sind. Gerade auf dem Hasenanstand kommt die gute Eigenschaft des letzteren am häufigsten zur Geltung und die Mühe, die man auf Fertigung und Ausarbeitenlassen der Hasenschleppen verwendet hat, wird reichlich belohnt. Die Mitnahme junger Hunde zum Hasenanstand hat ferner noch den großen Vorteil, daß man die Burtschen an den Anblick der Löffelmänner gewöhnt und daß man den Schülern Standruhe beibringt.

Letztere Eigenschaft benötigt der Gebrauchshund vor allen Dingen auch auf der Treibjagd. Denn unruhige Hunde, die durch jeden anhopelnden Krümmen in Aufregung geraten, fördern nicht nur dem betreffenden Führer selbst, sondern auch häufig genug dessen Nachbarhülzen den Anlauf. Wenn der Hund noch nicht auf dem Anstand zur Standruhe in der Downstellung dressiert ist, dann wähle dessen Führer womöglich auf der Treibjagd solche Posten, wo sein wieselnder und zappelnder Hund nicht stört. Mit Hilfe der Korallen, welche die unbedingt nötige Downlage erzwingen helfen, wird Hektor auch auf der Treibjagd bald Benutzung und gute Manieren lernen. Nur beherrzige jeder Dresseur den Grundfag, auf Treibjagden keine Ausbildungsversuche größerer Stils zu unternehmen oder gar unierliche Hunde als Apporture in Aktion treten zu lassen. Derartige Unternehmungen fördern oft den ganzen Jagdbetrieb und werfen ein sehr schiefes Licht auf den Hundebesitzer in dessen Eigenschaft als Dresseur und als Jäger. Ein Hund, der erfolgreich auf Treibjagden in Aktion treten soll, muß vorher in allen Stücken gründlich durchgebildet sein; nur dann wird er seinem Herrn in der Öffentlichkeit Ehre machen.

Viel lernen die Hunde als Verlorenapporture, wenn sie nach einer Treibjagd (namentlich Waldjagd) zur Nachsuche verwendet werden. Jeder Hundeführer suche derartige Gelegenheiten zu erhalten; die Erlaubnis zur Nachsuche wird meist ohnebedenken erteilt; die Hasenschleppen werden dann in die Praxis überleitet, in deren Wechselfällen man den Gebrauchshund niemals genug üben kann.

Die Fischauslagerung ist eine Gefahr, die Teichfische droht. Dieselbe entsteht dadurch, daß die Wasser-Zu- und Abflüsse des Teiches so zufrieren, daß der Luftgehalt des

Wassers nicht erneuert werden kann, die Fische somit unter dem Eise auf verschiedene Weise ersticken müssen. Die Anzeichen erfolgter Auslagerung sind folgende: Das Wasser nimmt, je nach der Beschaffenheit des Teichbodens eine diesem ähnliche Färbung an. Es erscheinen an den Ufern (Eis-Luftlöchern) zuerst Luftblasen, dann tote kleine Tiere (Insekten), dann nach Luft schnappende matte Krebse und Frösche. Der Auslagerung unterliegen nacheinander Krebse zuerst, dann Frösche, dann die Salamonden, dann die Raubfische, dann die Cypriniden, unter denen die Schleien und Karauschen die widerstandsfähigsten sind.

Angelfischerei. Man gehe immer noch fleißig dem Hecht nach, wähle aber der schon kalten Jahreszeit halber die Mittagszeit zur Ausübung dieses Sportes. Die übrigen Fischgattungen gehen jetzt in die Tiefe und auf den Grund (Kale, Karpfen, Schleie vertreiben sich im Schlamm), Barben sammeln sich gemeinsam im Winterstand, daher in der Regel die Angelfischerei zu Ende gehend (höchstens beisein, wenn das Gesente in ziemlicher Tiefe auf dem Boden liegt, auf den kleinen roten Wurm noch an: Rotauge, Kafe, Dickkop, kleiner Bärtsch). Es laichen Bachforelle und Lachs; alle anderen Fische sind sehr gut, fett und schmackhaft (am besten Bleie oder Varöhe — Cyprinus Brama und Aische — Salmo Trutta).

Beim Kämen von Fischteichen ist sehr zu achten auf etwaiges Borhandensein der für die Fischzucht ungemein schädlichen größeren Wasserläuferarten der Gattung Dytiscus, sowie deren räuberische (mit Sauggang versehenen) Larven und diese Raubinsekten gründlichst zu vertilgen.

Man unterscheidet zwei große Gruppen von Karpfen, den hochrückigen, zu dem der galizische und manch norddeutsche Rasse und Kreuzungen gerechnet werden müssen, und den gestreckten Karpfen, dessen Hauptvertreter der Lauffger ist. Leder-, Spiegel- und Schuppenkarpfen ist in ungünstigen Verhältnissen innerhalb der Rassen. Der Schuppenkarpfen ist in ungünstigen Verhältnissen widerstandsfähiger, der Spiegelkarpfen in günstigen am schnellwüchsigsten. Bei der Wahl der Spielarten entscheidet aber auch der Geschmack der Konsumenten.

Teichfischerei. Beendigung des Ausfischens. Karpfensatz und -brut sind in sicheren Winterteichen unterzubringen, wenn der Streichteich dem Ausfrieren nicht gefährdet erscheint; nach beendigter Ausfischerei müssen alle benutzten Geräte wohl gereinigt, getrocknet und aufbewahrt werden (besonders die Netze gegen Mäuse schützen).



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, erfahrener Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).  
Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

